WHW-Fische für den Gau Baden

Wesermünde liefert uns den Segen des Meeres.

BLD. Wie die deutsche Hochseefischerei seit dem Jahre 1934 dem Winterhilfswerk einen gewissen Prozentsatz ihrer Anlandungen zu einem wesentlich verbilligten Preis zur Verfügung stellte, so auch wieder der jetzigen Aktion 1938/39. Seit Dezember des jüngst verflossenen Jahres rollen wieder die Waggons in die Gaue, um das hochwertige Nahrungsmittel, den Seefisch, bedürftigen Volksgenossen als wohlschmeckendes Mittags- oder Abendmahl auf den Tisch zu bringen. Nach einem besonderen Plan sind wieder die einzelnen Gaue auf die Fischereihäfen verteilt worden, den beiden größten deutschen Fischereihäfen Wesermünde und Cuxhaven sind 26 Gaue zugewiesen worden, während der Fischereihafen Hamburg-Altona entsprechend seinen geringeren zum Versand zur Verfügung stehenden Seefischen 7 Gaue versorgt. Der Gau Baden wird wie schon beim letztjährigen WHW. wieder von Wesermünde, dem größten deutschen Fischereihafen versorgt. Im vergangenen Jahre lieferte Wesermünde dem WHW. im Gau Baden 380 400 Kg. Fischfilet. Die gesamten WHW.-Lieferungen Wesermündes beliefen sich auf rd. 4,982 Millionen Kg. Fischfilet und Räucherfisch, die aus rund 13,1 Mill. Kg. Frischfisch hergestellt wurden.

Interessant sind einige weitere Zahlen, die den Umfang des WHW. Fischversands von Wesermünde aus aufzeigen. So wurden für die Filetverpackungen 4,9 Millionen Bogen Papier im Werte von 76 000 RM. benötigt. Die Empfänger der Fische wurden durch 1371 Telegramme und 8333 Postkarten benachrichtigt. An Abfällen bei der Herstellung des WHW.-Filets wurden 8,125 Mill. Kg. den Fischmehlfabriken zugewiesen. Der Versand der WHW.-Fische 1937/erfolgte in 791 ganzen Waggonladungen und 28 937 Stückgutsendungen. Diese Zahlen geben einen kleinen Begriff davon, welche Arbeit für den Versand der Mengen von rund 4,982 Mill. Kg. Fischen notwendig war. Wer sich nun einigermaßen ein Bild von dem gesamten Verkehr des Wesermünder Fischereihafens machen will, der wisse, daß die Gesamtanlandungen im Jahre 1938 rund 273 Mill. Kg. betrugen und für den Versand ins Binnenland viele tausende Eisenbahnwaggons erforderlich waren.

Durch die Eingliederung der Fischwirtschaft in den Vierjahresplan sind der Hochseefischerei mit Bezug auf unsere Ernährungslage wichtigste Aufgaben zugewiesen. Wer daher einmal durch die ausgedehnten Fischereihäfen in Wesermünde oder Cuxhaven geht, der wird das stark pulsierende Leben hier im Zentrum der deutschen Hochseefischerei spüren. Der Seefisch — das ist eine Tatsache, die immer energischer dem Verbraucher eingehämmert werden muß — ist eines unserer gesundesten und wertvollsten Nahrungsmittel, er muß deshalb schon aus ernährungspolitischen Gründen weit öfter im Küchenzettel der Hausfrau wiederkehren als bisher. Die Jahresberichte der großen Seefischmärkte für 1938 haben gezeigt, daß die Hochseefischerei der gestellten Forderung nach Produktionssteigerung entsprochen hat, wer aber zurückgeblieben ist, ist der Verbraucher.

Darum auch im Jahre 1939 der dringende Appell: Eßt mehr Fische!

Aus Baden

Die deutsche Luftwaffe ehrt Schlageter.

BLD. **Schönau**, 15. Jan. Vom heutigen Tage an führt das Luftgeschwader 132 durch Verfügung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring den Namen „Albert Leo Schlageter". Aus diesem Anlaß fanden heute nachmittag 1 Uhr an Schlageters Grab in Schönau und an der Schlageter-Gedächtnisstätte in der Golzheimer Heide bei Düsseldorf feierliche Kranzniederlegungen durch die Luftwaffe statt. In Schönau legte eine Abordnung der Luftwaffe im Namen ihres Oberbefehlshabers einen Kranz am Grabe Schlageters nieder. Major Bärensänger würdigte die mit dem heutigen Tage in Kraft tretende Namensgebung und gedachte des vorbildhaften Lebens Albert Leo Schlageters. Dem feierlichen Akt wohnten Ehrentrupps der SA.-Standarte 142 „Albert Leo Schlageter" und des NSFK. Vertreter der Partei und der Heimatstadt, sowie Angehörige der Familie Schlageters bei.

Vor dem Richter

Der fahrlässigen Tötung angeklagt.

BLD **Konstanz**, 16. Jan. Vor der zweiten großen Strafkammer des Landgerichts Konstanz hatten sich fünf Angeklagte wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu verantworten. Ein Steinbruchunternehmer, der auf einem Grundstück der Gemarkung Tengen einen Steinbruch betreibt, wollte den Abraum auf einem eigenen Grundstück lagern. Da jedoch zwischen dem Steinbruch und dem in Frage kommenden Grundstück ein Gebiet lag, das einem Tengener Einwohner gehört, wollte der Unternehmer auch dieses Gebiet zu einem hohen Preis erwerben. Der Grundstücksbesitzer hatte sich aber in den Kauf nicht eingelassen: aus diesem Grund mußte der Steinbruchbesitzer eine Förderbrücke errichten, die über das fremde Gebiet hinwegführte und auch mit den Pfeilern den fremden Boden nicht berührte. Verschiedene Unterlassungen der einzelnen Angeklagten und Ausführungsfehler führten dazu, daß die Förderbrücke am 20. November 1937 in dem Augenblick einstürzte, als eine Lokomotive und fünf Rollwagen darüberfuhren.

Bei dem Unglück wurden mehrere Arbeiter schwer verletzt, einer von ihnen ist wenige Tage später an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben.

Während einer der Angeklagten freigesprochen wurde, erhielten die übrigen vier Geldstrafen in Höhe von 300 bis 3000 RM.

Im Laufe der Verhandlung wurde besonders das Verhalten jenes Tengener Grundstücksbesitzers gerügt, der durch seine hartnäckige Weigerung, der Steinbruchfirma entgegenzukommen, den Unternehmer zu dem Bau der eingestürzten Förderbrücke gezwungen hatte.

Der Kalkanstrich bei Obstbäumen

Der Kalkanstrich unserer Obstbäume soll zwei wichtige Aufgaben erfüllen. Einmal wollen wir damit Schädlinge aller Art, die sich an Stamm und Aesten befinden, abtöten und ihr erneutes Ansiedeln erschweren, zum andern soll damit ein zu früher Austrieb des Baumes im Frühjahr verhindert werden. Vor dem Kalken reinigen wir Stamm und Aeste gründlich mit Kratzer und Stahlbürste von allen anhaftenden Rindenschuppen, Moosen, Flechten und Schildlauskolonien. Das Anstreichen wird erst Ende Januar bis Mitte Februar, wenn die Frühjahrssonne tagsüber zu wirken beginnt, vorgenommen. Wir verwenden besser eine dünne Kalkmilch, die sich leicht auftragen läßt, anstatt des bisher meist verwendeten dicken Kalkbreies, der sehr bald plattenartig abspringen und den Stamm unnötig verkleben würde. Beim Anrühren fügen wir der Kalkmilch etwas Obstbaumkarbolineum oder Baumspritzmittel zu.

Die Hauptaufgabe des Kalkanstriches ist, so betont der ZdR., der Schutz, den er gegen die im Vorfrühling besonders unerwünschte Sonneneinstrahlung bietet. Unter d. Einfluß der vom Erdboden zurückgeworfenen Strahlungswärme und der direkt auftreffenden Sonnenstrahlen würde sich der kahle und dunkle Stamm vorzeitig erwärmen. Der Saftstrom würde zu kreisen beginnen und die Knospen vorzeitig zum Oeffnen bringen, die dann sehr bald in kalten Nächten erfrieren könnten. Damit wäre nicht nur die Ernte eines Jahres vernichtet, sondern der Baum würde auch einen großen Ausfall an den in den Knospen gespeicherten Aufbaustoffen erleiden. Ebenso verhindert der Kalkanstrich die Bildung von „Frostplatten". Der Saftstrom, der tagsüber infolge der Erwärmung des Holzes zu zirkulieren beginnt, kommt in den Nächten wegen der starken Abkühlung zum Stehen, und der Saft gefriert. Durch das sich täglich wiederholende Zusammenziehen und Ausweiten der unter der Rinde liegenden Holzschichten entstehen hier starke Spannungen, die zur Bildung der gefürchteten „Frostplatten" und „Frostrisse" führen können. Solche Wunden heilen nicht nur schlecht, sie sind auch der Ausgangspunkt für vielerlei Krankheiten tierischer und pflanzlicher Art.

Bemühungen um die Wohnkultur auf dem Lande

Errichtung von Beratungsstellen bei den Kreisbauernschaften. — Reichsnährstand und Handwerk arbeiten zusammen.

Um der Wohnkultur im Bauernhaus neuen Auftrieb zu geben, wurde vor kurzem zwischen dem Landesbauernführer von Baden und dem Landeshandwerksmeister eine Vereinbarung getroffen, wonach bei jeder Kreisbauernschaft in Baden eine Beratungsstelle für das Wohnen auf dem Lande eingerichtet wird, die kostenlos bei der Anschaffung von Möbeln und sonstigem bäuerlichen Hausrat Ratschläge erteilt und damit die bäuerliche Wohnkultur fördern soll. Der vor kurzem in der Bauernführerschule Scheibenhardt bei Karlsruhe veranstaltete Kurs für die beratenden Kräfte bewies, daß die Auswahl der Handwerker und Landfrauen für diese Aufgabe recht erfolgversprechend war. Vom Landeshandwerksmeister Robert Roth wurde darauf hingewiesen, daß das gute deutsche Bauernhaus ein Spiegelbild unseres Schönheitssinnes und Gemütes darstelle. Auch Landeshauptabteilungsleiter Albert Roth brachte zum Ausdruck, wie wichtig die innere Haltung bei der gestellten Aufgabe sei. Sie allein befähige, mit dieser schweren Aufgabe fertig zu werden, die dem Handwerk und Reichsnährstand gestellt ist. — In dem Kurs wurden auch Vorschläge für die Einrichtung von Küchen und Waschküchen, überhaupt für Arbeitserleichterungen der Landfrau geboten. Außerdem wurde von den zuständigen Stellen darauf hingewiesen, daß Kitsch und Schund ausgemerzt werden müssen und daß man wieder bäuerlich echt und zweckentsprechend auch die Inneneinrichtung der Bauernhäuser gestalten solle.

Gebietsparole

BDM Gruppen 33 und 34/169.

Mittwoch, den 18. Januar, 20.15 Uhr: Singgruppe in der HJ.-Unterkunft.

Freitag, den 20. Januar, 20 Uhr: Sanitätskurs im Bauk.

Mittwoch, 20.15 Uhr, üblicher Dienst für die jüngeren Mädels, die nicht im BDM-Werk „Glaube und Schönheit" erfaßt sind.

Beiträge nicht vergessen!

Trotz der Neueinteilung in Arbeitsgemeinschaften werden die Beiträge bei der früheren Führerin bezahlt.

Gesuche um Beurlaubung müssen schriftlich bei den Gruppenführerinnen eingereicht werden.

Riffel.

Freiburger Stadtanzeiger

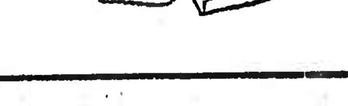
Dienstag, 17. Januar.

Großes Haus der Städtischen Bühnen. 20.15 Uhr: Der Birnbaum.
Städtische Musikschule (Schlageterstraße 20). 20.30 Uhr: Vortrag von Dr. Hugo Rothweiler „Das Streichquartett".
Ruckmich-Saal. 20.15 Uhr: Das Lied der Hausmusik. Gertrud Buggle.
Casino-Lichtspiele. Pour le mérite.
Friedrichsbau-Lichtspiele. Der Edelweißkönig.
Harmonie-Lichtspiele. Der Blaufuchs.
Union-Theater. Gewitterflug nach Claudia.
Kunstverein. Ausstellung vom 15. Januar bis 5. Februar. Geöffnet: 10—13, 14—17.30 Uhr, sonntags 10—13 Uhr, montags geschlossen.

Auch in Briefen sympatisch erscheinen!

Nicht nur allein der gewählte Wortlaut bestimmt den günstigen Eindruck eines Briefes. Auch ein sauber gedruckter Briefbogen trägt wesentlich dazu bei. Deshalb widmen wir uns mit Sorgfalt u. fachlichem Verständnis dem Druck schöner, zeitgemäßer Briefblätter. Bitte, beauftragen auch Sie uns mit der Lieferung Ihrer Briefbogen.

Druck- und Verlagsgesellschaft
Emmendingen, Karlfriedrichstr. 11



Hartmut

Als fünftes Kind wurde uns heute unser vierter Junge geboren

Hermann Gürke
u. Frau Ilse geb. Solms

Emmendingen, den 16. Januar 1939
z. Zt. Privatklinik Prof. Hegar
Freiburg, Wilhelmstraße

Ein Waggon Pflüge
ist eingetroffen

Decken Sie frühzeitig Ihren Bedarf, auch empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in

Saat- und Ackereggen
Sämaschinen, Kultivatoren, Düngerstreuer

Erich Krempel K.-G.
EMMENDINGEN

Suche gegen bar gebrauchten
Küchenherd
gebrauchtes
Radio
Angebote
Hans Neumaier
Markgrafenstr. 20
Emmendingen

Schöne, sonnige
3½ Zimmer-Wohnung
in bester Lage auf 1. April
zu vermieten
Schriftl. Angebote unter Nr. 198 an die Gesch. ds. Bl.

Einfach möbl.
Zimmer
event. mit voller Pension
gesucht
Adresse zu erfragen in der Gesch. dieses Bl. 205

2 Kalbinnen
darunter 1 nahe am Ziel (Nutzungs- u. Abstammungsnachweis) sowie zwei schöne zur Aufzucht geeignet.
Mutterkälber
zu verkaufen
Haus Nr. 84
Bablingen

Zu verkaufen 1 Paar
Zugochsen
sowie ein neun Monate altes
Rind
Gottlieb Scheer
Brettental

Wir liefern prompt
Heuaufzüge
halb- und vollautomatisch
sowie für Pferdebetrieb
Bestellen Sie frühzeitig
Erich Krempel K.-G.
EMMENDINGEN

Hausbursche
für sofort gesucht
Kaffee Eichkorn
Emmendingen

Vertreter
zum Besuche der Privatkundschaft bei gutem Wochenverdienst gesucht
Fa. Hilmar Hesse, Fabrik chem. Produkte, Leipzig S 3

Selbstklebe-Schreibmaschinen-Postkarten
mit Druck, ein oder mehrfarbig liefert rasch und billig
Druck- u. Verlagsgesellschaft
vormals Dölter, Emmendingen
Karlfriedrichstr. 11, Tel. 303

Ihre Druckarbeiten
immer beim Fachmann bestellen und Sie werden stets zufrieden sein. — Unsere modernen Schriften werden Ihrer Drucksache ein wirkungsvolles und zugleich vornehmes Gepräge geben. Machen Sie einen Versuch! Ruf 303
Druck- u. Verlagsgesellschaft Emmendingen
Karlfriedrichstr. 11. Fordern Sie Vertreterbesuch

MÄDELIDEALE — WERDEN WIRKLICHKEIT
in den neuen Berufen für das deutsche Mädel

NSV = Volkspflegerin
2 jährige Ausbildung in der Sozialen Frauenschule Mannheim, beste Berufsaussichten.
Meldungen an: NSDAP GAULEITUNG BADEN AMT FÜR VOLKSWOHLFAHRT KARLSRUHE BAUMEISTERSTR. 8

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl
mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig

Draht-Anschrift Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 15 **Emmendingen, Mittwoch, 18. Januar 1939** **74. Jahrgang**

Zunehmende Gärung in der sowjetrussischen Arbeiterschaft

Der Gegenterror wird immer stärker. — Selbst die Kommunisten lehnen die neuen Arbeits- gesetze ab.

DNB Warschau, 17. Jan. Moskauer Meldungen lassen erkennen, daß die neue Arbeits- und Sozialgesetzgebung der Sowjetregierung das Land immer mehr aufwühlt.

Während nach einer Angabe der Moskauer „Prawda" die Staatsanwaltschaft bereits Dutzende von Betriebsleitern und Direktoren roter Werke in den Anklagezustand versetzt hat, weil sie nicht mit der erforderlichen Brutalität gegen die Arbeiter vorgehen, haben die verfolgten Proletarier allerorts zur Selbsthilfe gegriffen. Wo es zu offenen Empörungen gekommen ist, sind diese mit drakonischer Strenge niedergeschlagen worden, und außer den bekannten Vorgängen in Leningrad und Moskau kam es in verschiedenen Industriestädten Sibiriens, Zentral- und Nordrußlands zu Zusammenstößen, bei denen bereits über 100 Tote gezählt wurden. Aber auch die einzelnen Racheakte gegen die Antreiber im Dienste der bolschewistischen Bedrücker mehren sich von Tag zu Tag.

Die Leningrader „Prawda" meldet, daß bei dem Ueberfall auf mehrere sogenannte Stachanow-Leute in Leningrad einer getötet und zwei so schwer verletzt wurden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Moskauer „Prawda" gibt offen zu, daß die neuen verschärften Maßnahmen auch in den Reihen der eingeschriebenen Mitglieder der Kommunistischen Partei abgelehnt werden, deren Widerstand aber, wie das Blatt fordert, unter allen Umständen überwunden werden muß.

Protestkundgebungen auf einer Leningrader Werft gegen die neuen Ausbeutermethoden. 500 Verhaftungen. — Mit Tanks und Panzerwagen gegen Arbeiter.

DNB. **Warschau**, 17. Jan. Die Erregung unter der Arbeiterschaft über die neuen Ausbeutermethoden, die den Einzelnen zur Hergabe der letzten Kraft zwingen und ihm dafür seinen ohnehin kärglichen Lohn weiter kürzen, nimmt immer weiteren Umfang an. Wie der „Krakauer Illustrierte Kurier" aus Moskau meldet, kam es in Leningrad dieser neuen Arbeitsgesetze wegen, die den Lohn um 15 v. H. herabsetzen, die Produktion aber um 25 v. H. steigern sollen, sogar zu einem Sitzstreik, dem ersten Streik dieser Art in der Sowjetunion.

Die Arbeiter der Leningrader Werft, auf der zur Zeit der Kreuzer „Kirow" gebaut wird, hatten am Samstag zunächst gegen die neuen Maßnahmen protestiert. Als die Leitung der Werft sich schließlich weigerte, eine Abordnung zu empfangen, gingen die 15 000 Arbeiter der Werft zu einem Sitzstreik über, dem sich auch 10 000 Arbeiter der Waffenfabriken Czerwony Putylow anschlossen. Die Leningrader GPU. ging rücksichtslos vor. Tausende von GPU.-Soldaten umstellten die Werft und die Fabrik, und mit Panzerautos und Tanks unter Verwendung von Tränengas wurden die Arbeiter zum Verlassen der Werke gezwungen. Ueber 500 Arbeiter sollen verhaftet worden sein. Alle übrigen Arbeiter, die sich am Sitzstreik beteiligt hatten, wurden fristlos entlassen; außerdem droht ihnen die Verschickung.

In Leningrad sollen Flugblätter verteilt worden sein, die gegen die kapitalistischen Methoden des Sowjetregimes zum Widerstand auffordern.

Graf Csaky bei Hermann Göring

Einstündige Unterredung mit dem Generalfeldmarschall.

DNB Berlin, 17. Jan. Heute Mittag um 12 Uhr stattete der ungarische Außenminister Graf Csaky in Begleitung des ungarischen Gesandten Sztojay dem Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring einen Besuch ab. Der Generalfeldmarschall hatte mit Graf Csaky eine einstündige Unterredung.

Ein Frühstück zu Ehren Graf Csakys beim Reichsaußenminister.

DNB **Berlin**, 17. Jan. Der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop gaben heute Mittag zu Ehren des in Berlin weilenden ungarischen Außenministers Graf Csaky in ihrem Hause in Dahlem ein Frühstück im kleinen Kreise, an dem der ungarische Gesandte Sztojay und die Herren der Begleitung des ungarischen Außenministers teilnahmen.

Graf Csaky ehrte die gefallenen Helden des Weltkrieges.

DNB **Berlin**, 17. Jan. Der Königlich-Ungarische Außenminister Graf Csaky legte am Dienstagvormittag 10.30 Uhr, begleitet vom Stadtkommandanten von Berlin, am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder. Der große Lorbeerkranz trug eine Schleife in den ungarischen Farben mit der Widmung: „In treuem Gedenken der heldenhaften deutschen Kameraden des Weltkrieges. — Der Königlich-ungarische Außenminister."

Bei dem feierlichen Akt waren von ungarischer Seite der Königlich-ungarische Gesandte in Berlin Sztojay mit den Herren der Gesandtschaft und die Herren der Begleitung des ungarischen Gastes anwesend. Von deutscher Seite begleitete den ungarischen Außenminister der deutsche Gesandte in Budapest, von Erdmannsdorff, und der stellvertretende Chef des Protokolls Legationsrat v. Halen.

Die Budapester Presse ganz im Zeichen des Csaky-Besuches.

DNB **Budapest**, 17. Jan. Die Budapester Presse steht am Dienstag ganz im Zeichen des Berliner Besuches des ungarischen Außenministers Graf Csaky. Eingehend berichten die Blätter an erster Stelle über den bisherigen Verlauf der Berliner Besprechungen. Sie heben dabei besonders die Aussprache des Führers mit dem ungarischen Außenminister hervor. Die Sonderberichte der Regierungsblätter stellen fest, daß eine herzliche Atmosphäre den ganzen Berliner Aufenthalt des Grafen Csaky kennzeichne. Die traditionellen Verbindungen zwischen Deutschland und Ungarn, verstärkt durch den kürzlich erfolgten Beitritt Ungarns zum Antikomintern-Pakt kämen jetzt während des Berliner Besuches des ungarischen Außenministers in stärkstem Maße zum Ausdruck. Sie ermöglichen es, daß die Verhandlungen in freundschaftlichstem Geist vor sich gingen.

Mit gefälltem Bajonett voran!

Auf allen Fronten Kataloniens neue Erfolge. — Bisher 38 000 Gefangene.

DNB. Salamanca, 17. Jan. An der katalanischen Front schreitet die nationale Offensive an allen Abschnitten auch weiter recht gut fort. Südöstlich von Cervera wurden die Ortschaften Pallerols, Guardiolada, Aluida und Pavias erobert. Besonders in dem letzteren Ort, der nahe an der Grenze der Provinz Barcelona gelegen ist, leistete der Feind außerordentlich heftigen Widerstand, der aber durch den heldenmütigen Ansturm der Nationalen im Bajonettkampf überwunden werden konnte. Die von Montblanch aus vorstoßenden Truppen befinden sich nur noch 16 Km. von der Stadt Igualada entfernt. Im Südabschnitt ist das Marokko-Korps General Yagues mit der Säuberung des Gebietes östlich von Tarragona beschäftigt, wobei bisher 1100 Gefangene und reiche Beute gemacht wurden.

Wie amtlich verlautet, übersteigt die Gefangenenzahl seit Offensivbeginn 38 000 Mann.

Aufgrund der letzten Operationen besteht der Verdacht, daß sich der Feind bemüht, östlich von Valls bei Alio an der Straße nach Vendrell größere Truppenmengen zusammenzuziehen und hier versuchen will, noch einmal in letzter Verzweiflung das unaufhaltsame Geschick zu wenden.

Im befreiten Tarragona

1500 nationale Bürger wurden hingemordet, ebensoviele verschleppt. — Das Mitwirken der Luftwaffe und der Marine bei der Einnahme der Stadt.

DNB. **Tarragona**, 17. Jan. Der Frontberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros, der mit den nationalen Truppen in Tarragona eingetroffen ist, berichtet über die Lage in der endlich befreiten Stadt: nach Eindringen der Nationalen in Tarragona wurden auch hier — wie bereits in so vielen anderen Städten, die von der bolschewistischen Schreckensherrschaft befreit worden sind — grausamste Verfolgungen der national gesinnten Bevölkerung festgestellt. Tarragona galt vor dem Ausbruch der bolschewistischen Revolte als eine überwiegend national eingestellte Stadt. Bereits am ersten Tage des Aufstandes verhafteten die Roten über 3000 Einwohner, die zum großen Teil in Gefängnisschuppen untergebracht wurden. Auf einem von diesen Schuppen befanden sich 880 Gefangene, die unbeschreiblichen hygienischen Bedingungen unterlagen. 350 von ihnen wurden an einem Tage zum Tode „verurteilt" und durch MG.-Feuer abgeschlachtet. 280 Gefangene sind jetzt kurz vor Eindringen der nationalen Truppen noch gewaltsam nach Barcelona geschafft worden. Insgesamt wurden während der roten Herrschaft in Tarragona 1500 Erschießungen vorgenommen; in Reus sind 350 Falangisten erschossen worden. Unter den Verurteilten befand sich eine große Zahl bekannter Persönlichkeiten nationaler Gesinnung.

Der DNB.-Berichterstatter stellte in Tarragona fest, daß ein großer Teil der Kirchen geplündert und zerstört worden ist; alle wurden entweiht und von den Bolschewisten als Depots verwendet. Beim Einzug der Nationalen war der Hunger der Bevölkerung so groß, daß sich das Volk sofort auf die von den Roten zurückgelassenen Lager stürzte und sich der dort verbliebenen geringen Bestände an Lebensmittel bemächtigte. Die Eroberung durch die Nationalen kam derart unerwartet, daß unter den roten Häuptlingen größte Verwirrung entstand. Sie machten einen Versuch, die Stadt zu entsetzen, indem sie Kavallerie-Schwadronen entsandten. Doch passierte diesen das Mißgeschick, die eigene rote Infanterie mit dem Feind zu verwechseln, und sie brachten ihren eigenen Leuten erhebliche Verluste bei. Die Verluste auf nationaler Seite bei der Einnahme Tarragonas sind dagegen überraschend gering gewesen.

Während die nationalen Truppen auf Tarragona vordrangen, sperrten nationale Kriegsschiffe den Hafenausgang, um eine Flucht auf dem Seewege zu verhindern. Aus diesem Grunde konten verschiedene rote Schiffe im Hafen erbeutet werden, die mit Kriegsmaterial und bei den Plünderungen geraubtem Gut beladen waren. Auch die nationale Luftwaffe hat in hohem Maße zur Eroberung Tarragonas beigetragen. Mit unheimlicher Präzision bombardierte sie die Brücken und Straßen und hinderte dadurch einen großen Teil der roten Besatzungen an der Flucht. Besonders zeichneten sich die Sturzbomber aus, die tollkühne Husarenstücke vollbrachten.

Dem jetzigen Besucher Tarragonas fallen die unabsehbaren Gefangenen-Kolonnen auf, die nach dem Hinterland abtransportiert werden. In der Umgebung Tarragonas befanden sich noch große Gruppen von roten Milizen, die sich zunächst versteckt hielten. Sie ergeben sich jetzt freiwillig den nationalen Behörden.

Aus Barcelona wird hier bekannt, daß zwischen den katalanischen Häuptlingen Companys und dem Oberbonzen Negrin neuerlich ernsthafte Meinungsverschiedenheiten entstanden seien. Die Katalanen schienen eine bedingungslose Uebergabe zu befürworten, um die Industrieanlagen und die großen Bauten ihrer engeren Heimat zu retten. Negrin dagegen scheine entschlossen zu sein, seinem Sowjetraum noch weitere Blutopfer zu bringen, — wie das auch aus der Mobilisierung der 50jährigen hervorgeht.

„Katalanen-Regierung" zur Uebergabe bereit

Uebersiedlung roter Bonzen von Barcelona nach Alicante bevorstehend.

DNB. St. Jean de Luz, 17. Jan. Die neuesten Nachrichten aus Barcelona lassen darauf schließen, daß die Uebersiedlung der roten Bonzen aus Barcelona nach Alicante unmittelbar bevorsteht. Diese Uebersiedlung würde den denkbar größten Einfluß auf die zukünftige Politik der Machthaber in Barcelona haben, zumal Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die „katalanische Regierung" unter Umständen zur Uebergabe bereit ist.

Entsetzen in Moskau

über den siegreichen Vormarsch Francos.

Hilferufe der Bolschewismus. — Die französisch-spanische Grenze soll wieder geöffnet werden.

DNB. **Warschau**, 17. Jan. Die Einnahme Tarragonas durch die Truppen Francos und die unmittelbare Bedrohung, die hierdurch für Barcelona entstanden ist, hat Moskau vor Entsetzen die Zunge gelähmt. Während die sowjetamtliche Agentur und die beiden großen Moskauer Blätter bisher noch stets über jede Phase des Krieges in Spanien eine „Erklärung" zur Hand hatten, schweigen sie sich über die neueste Entwicklung bis zur Stunde vollkommen aus.

Wie ernst indes die Lage aufgefaßt wird, geht aus einer Meldung der bolschewistischen Nachrichtenagentur „Taß" hervor, wonach die französischen Kommunisten nunmehr mit

allen Mitteln eine Entscheidung über die Frage der Oeffnung der französisch-spanischen Grenze herbeizuführen trachten. Weiterhin bringt die „Teß“ einen Aufruf aus Barcelona, der sich in tränenreichen Worten „an alle Freunde des bolschewistischen Spaniens“ wendet und angesichts der südlichen Gefahr um eine Verstärkung der internationalen Hilfe bittet.

Von Interesse in diesem Zusammenhang ist ein Stimmungsbild in einer der letzten Nummer der „Iswestija“, wonach in Barcelona die größte Not herrscht. Während die Mütter mit Gewalt gezwungen werden, in den Fabriken zu arbeiten so heißt es, schrien die Kinder zu Hause nach Brot. Auf der Straße könne man oft sehen, daß hinter einem Menschen, der eine Zigarette raucht, sich mehrere andere heranschleichen und auf den Augenblick lauern, wenn er den Stummel wegwirft, nach dem dann ein wüstes Balgen entsteht.

Neues Bombenattentat in England

Ein ganzer Sack mit Bomben aufgefunden. — Londoner Regierungsviertel unter verstärktem Polizeischutz. — Aktion von langer Hand vorbereitet.

DNB **London**, 17. Jan. Die Serie der **gestrigen Bombenattentate wurde heute um ein weiteres Attentat in Great Barr an der Straße Birmingham — Walsall vermehrt. Hier wurde der Versuch gemacht, einen Hochspannungsmast durch eine Bombe zu sprengen. Eine Stützstrebe des Mastes wurde durch die Bombe weggerissen. Wie es heißt, soll eine zweite Bombe, die nicht explodiert ist, in der Nähe gefunden worden sein.**

In der ganzen Gegend um Great Barr hat die Polizei weitgehende Schutzmaßnahmen getroffen. In dem Gebiet von Midland sind alle Kraftstationen und Gaswerke unter polizeilichen Schutz gestellt, ebenso auch die Rundfunksender von Droitwich. Die Telefonämter stehen ebenfalls unter polizeilichem Schutz. Während der ganzen Nacht hat die Polizei in der Gegend von Hamshall, wo gestern ein Attentat verübt wurde, fieberhafte Nachsuchungen angestellt. Sie hat ferner die Privatkraftwagen angehalten, um deren Fahrer zu befragen. Auf den Landstraßen hat man jetzt auch Polizeikraftwagen stationiert, um bei irgendwelchen neuen Attentaten schnell zur Stelle zu sein.

In London selbst sind jetzt auch, wie die Abendpresse zum Teil in großer Aufmachung meldet, die Untergrundbahnhöfe polizeilich bewacht. Ein besonderes Augenmerk richtet die Polizei bei ihren Schutzaktionen auch auf gewisse Teile des Groß-Schiffahrtskanals von Manchester.

Auch in Liverpool hat man besondere Sicherungsmaßnahmen für die großen Dockanlagen, in denen alle Schiffe aus Irland einlaufen, für notwendig gehalten. Wie die Abendpresse aus Belfast berichtet, liegt über der ganzen Stadt eine starke Spannung. Alle Staatsgebäude sind besonders bewacht. Polizeibeamte in Zivil sind auf den Straßen in Dienst, während die Polizei einsatzbereit in den Kasernen liegt.

Die polizeilichen Untersuchungen der Bombenanschläge in Hamshall und Great Barr haben später zur Auffindung einer großen Zahl nicht explodierter Bomben geführt. An einer Stelle fand man einen ganzen Sack mit Bomben. In Great Barr gelang es der Polizei, drei nicht explodierte Bomben sicherzustellen. Aus diesen Polizeifunden geht einwandfrei hervor, daß es sich um großangelegte Bombenattentate handelt.

Infolge der Bombenanschläge wurde das Landoner Regierungsviertel am Dienstag mit einem besonders starken Polizeiaufgebot versehen. Innenminister Sir Samuel Hoare hatte am Dienstagnachmittag eine Besprechung mit Ministerpräsident Chamberlain, die sich wahrscheinlich auf die Bombenanschläge bezog.

Es dürfte jetzt einwandfrei feststehen, daß die Bombenanschläge planmäßig vorbereitet sind.

Alle englischen Häfen scharf bewacht. Angst vor neuen Bombenanschlägen.

DNB. **London**, 17. Jan. Ein Sprengstoffsachverständiger des Innenministeriums hat sich am Dienstagvormittag nach Manchester begeben, um dort die Untersuchung der Ursachen der drei am Montag verübten Bombenanschläge in die Hand zu nehmen. Seit Montag werden sämtliche englischen Häfen schärfstens überwacht und in den irischen Kolonien in ganz England eingehende Razzien vorgenommen. Bekanntlich hält die Polizei auch die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß irische Republikaner an den Anschlägen beteiligt waren.

Sie legten sich auf die Oxfort-Street.

Neue Arbeitslosendemonstrationen in London.

DNB **London**, 17. Jan. Auf der Oxford-Street, einer der belebtesten Geschäftsstraßen Londons, kam es am Dienstagnachmittag zu neuen Arbeitslosendemonstrationen. Eine Anzahl Arbeitslose legte sich auf den Fahrdamm, so daß bei dem starken Verkehr der Nachmittagsstunden im Augenblick eine schwere Verkehrsstörung eintrat. Hunderte von Neugierigen sammelten sich an, während die Frauen der Arbeitslosen mit der Parole „Bewahrt uns vor Hunger — mehr Winterhilfe!“ demonstrierten. Da die Arbeitslosen nach einer Viertelstunde keine Anstalten machten, ihre Demonstration zu beenden, schritt die Polizei ein und säuberte die Straße. Zwei Demonstranten wurden verhaftet.

Erneute irische Freiheitsbestrebungen

England soll sich sofort aus Irland zurückziehen.

DNB **London**, 17. Jan. **Nach Meldungen aus Irland sind in den verschiedensten Gegenden Irlands große Plakate aufgetaucht, auf denen die verbotene irische republikanische Regierung und die irische republikanische Armee England auffordern, sich sofort aus Irland zurückzuziehen.**

„Wir fordern England auf“, so heißt es auf diesen Plakaten, „seine gesamten Streitkräfte, seine Beamten, staatlichen Einrichtungen und staatlichen Vertreter jeglicher Art aus Irland zurückzuziehen, was eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, daß endlich Friede und Freundschaft zwischen Irland und England zustandekommen kann. Wir fordern das gesamte irische Volk auf, uns in unseren Bemühungen zu helfen.“

Wieder Hochspannung in Jerusalem

Gewaltmaßnahmen der Engländer auf die Spitze getrieben. — Neue Massenverhaftungen

DNB. **Kairo**, 16. Jan. Die hier eintreffenden Berichte aus Jerusalem melden, daß die „Befriedungsaktionen“ der Engländer in Palästina seit etwa Wochenfrist kaum noch zu überbietende Formen angenommen hat. Die Palästina-Araber sind allgemein der Ansicht, daß gleichzeitig mit den kürzlichen Erklärungen des Kriegsministeriums in London neue Anweisungen an die militärischen Stellen in Palästina ergangen seien mit dem Befehl, noch weitaus schärfer vorzugehen, nachdem der monatelange Masseneinsatz aller militärischen Machtmittel sich gegenüber dem Freiheitswillen der bodenständigen arabischen Bevölkerung letzten Endes als Fehlschlag erwiesen hat. Ein Beweis für die Verschärfung der Unterdrückungsmethoden sind neben den verstärkten berüchtigten „Durchsuchungsaktionen“ mit allen ihren empörenden Nebenerscheinungen vor allem die täglichen Massenverhaftungen, die dazu geführt haben, daß die Konzentrationslager nicht mehr ausreichen, um die M[illio]nge der wegen ihres Kampfes um Heimat u[nd] Recht eingekerkerten Araber zu fassen. D[ie] Militärgerichte stehen mit Todesurteilen, lebenslänglichem Kerker und Hinrichtungen nicht nach. Auffallend ist unter den Verurteilten die große Zahl jugendlicher Freiheitskämpfer von 16 und 17 Jahren, was die Zensur begreiflicherweise unterdrückt.

Nachdem in Jerusalem neben der großen Verhaftungswelle allein an einem Tage sechs Todesurteile gefällt worden sind, war die Stimmung am Wochenende derart mit Spannung geladen, daß die heilige Stadt nur durch Großeinsatz von Polizei und Militär mit Panzerwagen und schließlich mit dem letzten Mittel, dem Ausgehverbot, in Ruhe gehalten werden konnte. Sämtliche Araber wurden von der Polizei zuvor nach Ausweispapieren kontrolliert und wer nicht im Besitz einer Ausweiskarte ist, wird sofort festgenommen, so daß an diesem Wochenende allein in Jerusalem hunderte von Verhaftungen zu verzeichnen waren. Die arabische Presse bezeichnet diese Maßnahme als umso sinnloser, als den Arabern oft trotz tagelangen Wartens unmöglich ist, von den britischen Behörden die geforderten Ausweise zu erhalten.

Erstmalig in der Geschichte von Jerusalem verrichten die Mohammedaner seit zwei Wochen keine Gebete mehr im Bezirk des heiligen Tempels, um dadurch ihren Protest gegen die Errichtung der britischen Polizeistation zum Ausdruck zu bringen.

Die Lage in China

Umfassender japanischer Angriff auf das Luschan-Gebirge.

Chinesische Truppen in der Falle.

DNB. **Tokio**, 16. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) **Die japanischen Truppen haben, wie aus Kiukiang gemeldet wird, am Montag einen allgemeinen Angriff auf die in der Luschan-Gebirgskette eingeschlossenen chinesischen Truppen eingeleitet. Durchbruchsversuche der Chinesen sind mit schweren Verlusten für die Eingeschlossenen verhindert.**

Japans Ziel: Erneuerung Chinas und Neuordnung Ostasiens.

DNB. **Tokio**, 17. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Ministerpräsident Hiranuma wird, wie Domei zu berichten weiß, in seiner Reichstagsrede, die in der Kabinettssitzung am Dienstag genehmigt wurde, erklären, daß die japanische Regierung die in der letzten Besprechung beim Kaiser beschlossene Chinapolitik durchführen werde. Falls die Tschiangkaischek-Regierung ihren Widerstand gegen Japan nicht aufgebe, werde Japan mit allen Mitteln die völlige Vernichtung dieses Regimes anstreben. Andererseits werde Japan die Mitarbeit aller der chinesischen Kreise, die Japans Ziele verständen und bereit seien, am Aufbauwerk mitzuarbeiten, lebhaft begrüßen. Desgleichen werde Japan mit allen Mächten, die seine Stellung im Fernen Osten anerkannten, eng zusammenarbeiten. Das Ziel des gegenwärtigen Kampfes sei weniger der militärische Sieg, als vielmehr die Erneuerung Chinas und eine Neuordnung Ostasiens.

Hiranuma wird schließlich auf die Notwendigkeit einer Zusammenfassung der nationalen Kräfte, des Ausbaues der Landesverteidigung und die Steigerung der wirtschaftlichen Erzeugung hinweisen.

Jmitianoff auch Sowjetagent?

Weitere Einzelheiten über das Treiben des jüdischen Hochstaplers. — Brüssel ist entsetzt.

DNB. **Brüssel**, 16. Jan. Die sensationellen Enthüllungen über die neueste jüdische Hochstapleraffäre haben in Brüssel größtes Aufsehen erregt. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich bei Jmitianoff um den Sohn eines aus Sowjetrußland ausgewanderten Juden und einer elsässischen Jüdin handelt. Ueber seine „medizinische“ Tätigkeit wird weiter bekannt, daß Jmitianoff sich besonders darum „bemühte“, die soziale Not durch Verringerung der Kinderzahl als echt jüdischer Abtreibungsapostel zu „lindern“.

Jmitianoffs enge Beziehungen zur sozialdemokratischen Partei und besonders zu Frau Vandervelde verschafften ihm Eingang in die höchsten Kreise. Unter anderem stand er auch mit dem früheren französischen Gesundheitsminister Godart in Verbindung, der ihn im Vorwort zu einem der Schmierstücke Jmitianoffs als einen „hervorragenden Bahnbrecher der medizinischen Wissenschaft“ bezeichnet hatte. Außerordentlich beachtlich ist ferner, daß man heute in belgischen Kreisen die Vermutung ausspricht, Jmitianoff stehe als Agent im Dienste der Sowjetunion. Die belgischen Gerichte haben jetzt auch Erhebungen in England über die dortige Tätigkeit des jüdischen Gauners eingeleitet.

Zahlreiche Zeitungen greifen den belgischen Arbeitsminister Delattre, der Jmitianoff zu seinem engsten Mitarbeiter ernannt hatte, außerordentlich scharf an. „Libre Belgique“ fordert den Rücktritt des Ministers, der sich in skandalöser Weise von einem Juden, einem der größten Betrüger des Jahrhunderts, habe hineinlegen lassen. Das Blatt erinnert daran, daß Jmitianoff schon im Jahre 1934 als offizieller Vertreter der belgischen Regierung zu einem Mediziner-Kongreß nach Ostende entsandt worden war. „Peuple“ erklärt, der frühere katholische Innenminister Jaspar sei für das Eindringen Jmitianoffs in die belgische Aerzteschaft verantwortlich zu machen. Der rexistische Abgeordnete Derudder hat bereits eine dringende Interpellation angemeldet.

DNB **Brüssel**, 17. Jan. In der Angelegenheit des jüdischen Gauners Jmitianoff ist heute eine zweite Verhaftung erfolgt. Der Festgenommene ist ein Rechtsanwalt englischer Staatsangehörigkeit namens Salinger. Ohne Zweifel handelt es sich ebenfalls um einen Juden, der seit längerer Zeit eine Praxis in Brüssel ausübt. Er steht im Verdacht, an der Herstellung der gefälschten Dokumente von Jmitianoff weitgehend beteiligt zu sein.

Der Untersuchungsrichter hat im übrigen festgestellt, daß ein Teil der Dokumente, die sich auf die angebliche militärische Laufbahn des jüdischen Gauners beziehen, von Jmitianoff selbst fabriziert wurden. Die Haussuchungen bei Jmitianoff und Salinger haben zahlreiche Siegel, Druckformen und ähnliche Gegenstände zutage gefördert, die bei der Herstellung der gefälschten Dokumente verwandt wurden. Einer der Ausweise, der den Stempel des englischen Kriegsministeriums trägt, ist von der belgischen Polizei in London beglaubigt worden. Zwei belgische Gerichtsvertreter haben sich nach London begeben, um nach dem Ursprung dieser Beglaubigung zu forschen. Die belgischen Gerichte haben auch die Fühlung mit dem britischen Auskunftsamt, mit Scotland Yard aufgenommen, um weitere Einzelheiten über die Vergangenheit Jmitianoffs und seines Komplizen zu erfahren.

Politische Tagesschau

Dampfer unter Panama-Flagge von französischen Gerichtsbehörden beschlagnahmt.

DNB **Paris**, 16. Jan. In Rochefort haben **die französischen Gerichtsbehörden den Dampfer „Cocle“ beschlagnahmt, der unter der Flagge der Republik Panama geschren war.** Die Beschlagnahme erfolgte auf Grund von Besitzansprüchen verschiedener nationalspanischer Reeder in Bilbao, verschiedener sowjetspanischer Stellen sowie französischer und englischer Schiffahrtsgesellschaften. Eine Gerichtsverhandlung wird demnächst darüber zu entscheiden haben, wem das Schiff tatsächlich gehört. Es dürfte sich dabei um ein getarntes sowjetrussisches Schmuggelschiff handeln, das wahl ursprünglich in Bilbao beheimatet war und nun von seinen rechtmäßigen nationalspanischen Eigentümern zurückgefordert wird.

Prüfung der Verteidigungsanlagen von Gibraltar.

Zweitägige englische Festungs- und Flottenmanöver.

DNB. **London**, 17. Jan. Während die französische Mittelmeerflotte Mitte nächster Woche zu Uebungszwecken an der nordafrikanischen Küste ausläuft, werden, wie aus Gibraltar gemeldet wird, englische kombinierte Festungs- und Flottenmanöver in Gibraltar am kommenden Sonntag beginnen. Diese Uebungen sollen zwei Tage dauern und den Zweck verfolgen, die Verteidigungsanlagen Gibraltars zu prüfen.

Der offizielle Eintritt Mandschukuos in die Antikominternfront.

DNB **Hsingking**, 17. Jan. **(Ostasiendienst des DNB.) Die mandschurische Regierung gibt heute morgen offiziell ihren Eintritt in die Antikominternfront bekannt, nachdem sie am Montag ihre Bereitschaft dazu bekundet hatte.**

Hochflut antikommunistischer Protesttelegramme in Washington.

Gegen Aufhebung der Waffensperre über Nordspanien. — Schnelle Wirkung einer Rundfunkrede Coughlins.

DNB. **Newyork**, 17. Jan. Wie stark die Antipathie der Amerikaner gegen den internationalen Kommunismus ist, zeigt die Wirkung, die eine Rede des Radiopriesters Coughlin ausübte, die von mehreren Sendern in alle Großstädte des Ostens übertragen wurde. Coughlin hatte gesagt, daß die Regierung Roosevelt beabsichtige, die Waffensperre gegen Rotspanien aufzuheben, und seine Zuhörer aufgefordert, sofort Protesttelegramme an ihre Senatoren und Abgeordneten im Kongreß zu schicken. Daraufhin ging eine derartige Flut von Telegrammen ein, daß die Telegrafenämter Washingtons gegen Mitternacht ihre gesamtes Personal aus den Betten holen mußten. In den frühen Morgenstunden lagen in Neuyork, Bolton, Cleveland, Chicago und Detroit noch 25 000 unbestellte Telegramme. Diese höchst aktive Bekämpfung der kommunistischen Einflüsse durch Coughlin dürfte wohl ihren Eindruck auf den Kongreß nicht verfehlen.

Jüdische Geldschmuggler

Umfangreicher jüdischer Geldschmuggel aufgedeckt. — Tschechische Beamte auf der Spur einer weitverzweigten Schmuggelbande.

DNB **Prag**, 16. Jan. In Laun sind vier Juden, die Valuten schmuggelten, verhaftet worden. Zehn Beamte der Landesfinanz-Direktion sind nach Laun abgereist, da die Untersuchung der Schmuggelaffäre einen fast unglaublichen Umfang angenommen hat. Die Spuren führen auch in eine Reihe von anderen Grenzsbäden.

Der rote Sarg

Die Niederlagen des Bolschewismus in der ganzen Welt reißen nicht mehr ab. Das Jahr 1939 reiht sich in dieser Beziehung den vorjährigen Erfolgen der antibolschewistischen Anstrengungen aller Ordnungsmächte der Welt würdig an. Nach Ungarn tritt nun auch Mandschukuo der Antikominternfront bei. An der katalanischen Front räuchern die tapferen Truppen General Francos ein Bolschewistennest nach dem andern aus, und wenn die Franzosen nicht von allen guten Geistern verlassen sind, wird auch das Manöver der französischen Marxisten Blum und Thorez zugunsten der verlorenen rotspanischen Sache mit einem kläglichen Fehlschlag und damit einer neuen Niederlage des Bolschewismus enden.

Moskaus Einfluß in der Welt hat seit der Bildung des weltpolitischen Dreiecks Berlin-Rom-Tokio stets abgenommen. Eine Einflußbastion nach der anderen ging verloren. In China und an der mandschurischen Grenze verjagten die japanischen Soldaten die kommunistischen Banden. Mit der tschecho-slowakischen Schöber-Linie büßten Stalin und sein jüdischer Außenminister Litwinow-Finkelstein zugleich den Paß partout im Quai d'Orsay ein. Das bürgerliche Frankreich jagte solche Moskauer Söldlinge und Schrittmacher wie Blum oder Jouhaux aus den Ministerien heraus. Den entscheidenden Nagel am Sarge des weltpolitischen Einflusses Moskaus schlugen nun die siegreichen Armeekorps General Francos während ihres Vormarsches auf Barcelona ein.

Mit dem über Erwarten starken Widerstand der Streitkräfte des Negrin-Ausschusses haben sich Moskau und seine Freunde lange gebröstet und sich dadurch selbst über die wahre Reichweite ihres Einflusses versucht hinwegzutäuschen. Die Explosivkraft der Franco-Offensive hat deshalb in Paris wie in Moskau außerordentlich überrascht und im sowjetspanischen Lager eine begreifliche Torschlußpanik ausgelöst. Ueberraschung und Panik sind aber letzten Endes nichts weiter als der logische Schluß einer Verblendung und Selbstverherrlichung, in die sich Volksfront und Komintern angesichts des nationalspanischen Jögerns beim Ansatz der Offensive künstlich hineingesteigert hatten.

Die Verblendung der europäischen Sowjetfreunde hatte sogar nüchterne Betrachter zeitweilig verwirrt. Nur hieraus ließen sich solch phantastische Gerüchte wie der Weihnachts-Waffenstillstand und bevorstehende Friedensvermittlungen erklären. Denjenigen, welche tatsächlich an die Möglichkeit eines Waffenstillstandes mit anschließender Kompromißlösung geglaubt haben, muß es jetzt wie Gruppen von den Augen fallen, daß sie von der wahren Verteilung der militärischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Kräfte in den spanischen Lagern auch kein Fünkchen Ahnung besaßen. Wer wie Franco und seine entschlossenen Generäle Solchaga, Moscardo und Yague Offensiven erfolgreich durchsechten kann, die in drei Wochen bestangelegteste Verteidigungsringe sprengen und die nach Barcelona wichtigsten Städte Katalooniens Tarragona und Reus in Handstreichen erledigen, der erwägt Waffenstillstandsgedanken und Kompromißlösungen auch nicht eine Sekunde lang.

Moskau und seine Freunde täuschten sich in Katalonien ebenso wie im September in der Tschecho-Slowakei und heute auch in anderen Staaten Mitteleuropas. Welch unsinnige Kombinationen haben sie nicht über die Zielsetzungen der ungarischen und polnischen Außenpolitik in Bezug auf Deutschland und die Achse Rom—Berlin in die Welt gesetzt. Polen schrieben sie eine Anlehnung an den Bolschewistenstaat zu und Ungarn dichteten sie zunehmende Widersprüche zur Politik Deutschlands und Italiens an. Auch diese Moskauer Spekulationen, zu deren Sprecher sich Teile der europäischen Presse machten, beruhten auf Selbstüberschätzung und Verblendung. Man verwechselte einzelne Stimmen in Polen oder Ungarn mit dem klaren Weitblick, der die Regierungen in Warschau und Budapest, voran den ungarischen wie den polnischen Außenminister auszeichnete.

Die angekündigte bevorstehende Reise des deutschen Reichsaußenministers nach Warschau im Anschluß an die Besprechungen des polnischen Außenministers Beck in Berchtesgaden wie in München widerlegt die Gerüchtemacher über die Zukunft der deutsch-polnischen Verständigungspolitik mit erfrischender Deutlichkeit. Den Beitritt Ungarns zum Antikomintern-Abkommen haben sich die gleichen Kreise vor wenigen Wochen ebenfalls nicht träumen lassen. Und wenn Graf Csaky, der neue ungarische Außenminister, in Berlin gemeinsam mit deutschen Politikern den Zukunftsweg der deutsch-ungarischen Beziehungen absteckt, so geschieht das gleichfalls in einem ganz anderen Geiste, als die unbelehrbaren Freunde Moskaus und die bolschewistischen Politiker selber es sich vorgestellt haben. Graf Csaky weilt in Berlin als der Mann, der Ungarns Anschluß an die Antikomintern-Front in die Wege leitet.

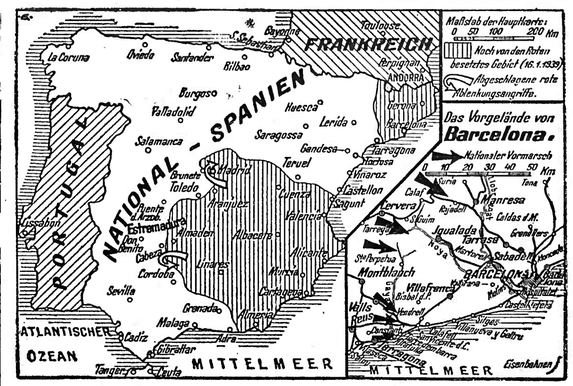
Die Augen des Bolschewismus richten sich naturgemäß auf Paris, nachdem ihm an allen Stellen der Welt die Felle so überraschend schnell wegschwimmen. Blum und Thorez, die französischen Marxistenführer, machen einen letzten verzweifelten Versuch, das gestrandete Schiff wieder flottzumachen. Allein die Tage, da der Moskauer Botschafter in Paris mit dem französischen Ministerpräsidenten gewissermaßen auf Du und Du stand und der wahre Leiter der Pariser Außenpolitik war, gehören der Vergangenheit an. Das war einmal, und wir glauben und hoffen zum Besten Frankreichs, daß es nicht wiederkommt. Sollten aber dennoch französische Divisionen getarnt den Weg über die Pyrenäengrenze finden, so möge sich Paris an das Wort des Duce an Chamberlain erinnern, wonach Italien seine volle Handlungsfreiheit zurücknimmt, wenn in nächster Zeit nochmals zugunsten der roten Regierung interveniert wird. Deutlicher konnte Italien nicht zu verstehen geben, daß es sich einer Stützung des zusammenbrechenden Bolschewistenthrones in Katalonien mit allen Mitteln widersetzen werde.

Ein gefährliches Spiel

Scharfe italienische Stellungnahme gegen die französische Interventionspolitik in Spanien.

Die verstärkte Agitation der französischen Marxisten für eine offene Unterstützung der Sowjetspanier wird von dem römischen Sonntagsblatt „Voce d'Italia“ als ein „gefährliches Spiel“ schärfstens verurteilt.

Das halbamtliche Blatt betont, daß die französische Interventionspolitik zugunsten der Sowjetspanier, mit der der spanische Bürgerkrieg seit zwei Jahren unnötig verlängert werde, nicht nur eine ganz außerordentliche Willfährigkeit Frankreichs gegenüber Moskau bewiese, sondern auch das Vorhandensein eines gegen die nationale und politische Freiheit organisierten Komplotts, das zugleich auch gegen die Grundsätze der Unantastbarkeit des Mittelmeeres gerichtet sei. Italien wie ganz Europa hätten allen Grund, das französische Treiben an der spanischen Grenze mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Die französische Intervention gefährde die legitimen nationalen Interessen eines freiheitliebenden stolzen Volkes, aber auch eines ganzen Systems, von dem Frieden und Ordnung in Europa abhängen. Es sei aber nicht anzunehmen, daß die französische Intervention, falls sie das Maß der ohnehin reichlich bemessenen Langmut überschreiten sollte, weiter ungestört und ohne die notwendige Gegenaktion jener Nation vor sich gehen könnte, die gegen die Verlagerung des Moskauer Pulverturms nach Barcelona und gegen die unkontrollierte Ausübung einer mehr oder weniger imperialen Vormachtpolitik sind. Ein von Frankreich gefördertes Sowjetspanien müsse zu einer unrechtmäßigen Festsetzung der französischen Politik auf der libersichen Halbinsel und zu einer Kräfteverlegung führen, die für den nationalen Freiheitsgeist Spaniens unerträglich und für die übrigen Mittelmeerstaaten gefährlich wäre. Das französisch-spanische Problem sei daher heute ein Problem, das die größte Aufmerksamkeit verdiene.



Der Siegeszug Francos in Katalonien. (Weltbild-Gliese-M.)
Der Vormarsch an allen Fronten in Katalonien hat den nationalen Truppen bedeutsame Erfolge gebracht. Nach der Einnahme von Tarragona, Reus, Tarega und Cervera setzten die nationalen Truppen ihren Vormarsch fort. Die linke Seite unserer Karte gibt einen Ueberblick, die Nebenkarte zeigt das für die Operationen der nächsten Tage entscheidende Gelände.

Rotfront-Mörder auf der Anklagebank

Ein NFB.-Mann aus der Mörderhöhle Ali Höhlers. — Eine hinterhältige Bluttat nach zehn Jahren aufgeklärt.

DNB. **Berlin**, 17. Dez. In Karlshorst war am 29. Dezember 1928 der 22jährige Referendar Günther Schaffer von seigen Mordgesindel auf einem Demonstrationszug des berüchtigten Frontkämpferbundes erstochen worden. Die Spuren des Täters wurden planmäßig dadurch verwischt, daß sich ein gewisser Herbert Meyer durch anonymen Brief selbst zu Unrecht der Täterschaft bezichtigte. Er wurde unter Anklage gestellt und vom Schwurgericht Berlin am 22. Juni 1929 freigesprochen. Nach dem nationalsozialistischen Umbruch wurden die Ermittlungen nach dem Täter erneut mit größter Energie aufgenommen. Schließlich gelang es, den 35 Jahre alten 14 mal, zuletzt mit Längerem Zuchthaus und Sicherungsverwahrung, vorbestraften Max Rothert ausfindig zu machen und als Täter zu überführen. Er hat sich jetzt wegen Mordes und schweren Landfriedensbruchs vor dem Schwurgericht III in Moabit zu verantworten. Zur Beweisaufnahme sind über 30 Zeugen und vier Sachverständige geladen; für die Verhandlung sind fünf Sitzungstage in Aussicht genommen.

Rothert trat im Jahre 1926 dem Rotfrontkämpferbund, ein halbes Jahr später der Roten Hilfe und im Jahre 1929 der Kommunistischen Partei bei. Die NFB.-Abteilung, der Rothert angehörte, war wegen ihrer Disziplinlosigkeit in der eigenen Organisation berüchtigt. Ihr Verkehrslokal war dieselbe Gastwirtschaft in der Dragonerstraße, in der ein Jahr später der Mordplan gegen Horst Wessel ausgeheckt wurde. Vor hier aus machte sich auch der Mörder Ali Höhler mit seinen Spießgesellen auf, um ihre feige Tat an dem geflüchteten Vorkämpfer des Nationalsozialismus zu begehen.

Der Rotfrontkämpferbund hatte für den 29. Dezember 1928 einen Aufmarsch in Karlshorst angesetzt. Als die Polizei einschritt, kam es zu Zusammenstößen, bei denen der jetzige Angeklagte Rothert eine beschlagnahmte Fahne zurückgeholt haben soll. Auf dem Rückweg kam der Demonstrationszug durch die Treskow-Allee, wo der Referendar Schaffer mit einem Schüler am Zaun vor dem Hause Treskow-Allee 104 stand. Einige die rote Horde begleitende Frauen riefen den NFB.-Leuten zu: „Da sind ja Faschisten,“ „schlagt die Faschistenlümmel“, worauf das Mordgesindel mit erhobenen Fäusten und Spazierstöcken auf Schaffer und den neben ihm stehenden Schüler eindrang.

Während der Schüler sich rechtzeitig ins Haus retten konnte, wurde Schaffer abgefangen und umzingelt. Rothert drang von hinten her auf ihn ein und versetzte ihm mehrere Messerstiche gerade in dem Augenblick, als Schaffer sich bückte, um seine Brille und seinen Hut, die bei der Schlägerei heruntergefallen waren, aufzuheben. Aus der Meute stellte eine Stimme fest: „Der ist erledigt!“, worauf die Angreifer mit dem Demonstrationszug wieder abzogen.

Nach Anlegung eines Notverbandes ist der Referendar Schaffer in ein Krankenhaus überführt worden. Er hatte aber bereits so viel Blut verloren, daß er selbst durch eine alsbald vorgenommene Operation nicht mehr gerettet werden konnte. Ein Stich war oberhalb der Achselspalte in den Rücken gegangen, während der zweite die Lunge, das Zwerchfell und auch die Milz durchtrennte und den Tod herbeiführte.

Nach anfänglichem Leugnen gab Rothert zu, auf Schaffer eingestochen zu haben. Im übrigen sucht er aber seinen feigen Mord in eine Art Jähzornsstat in der Notwehr darzustellen. Demgegenüber nimmt die Anklage an, daß er seinen politischen Gegner töten wollte und seinen Mord auch mit ruhiger Ueberlegung in dem Augenblick ausführte, als sein wehrloses Opfer sich gerade bückte.

Landesverräter hingerichtet

DNB **Berlin**, 17. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Am Dienstag sind die vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilten Heinz Koschan, geboren am 6. Mai 1916 in Peitz (Niederlausitz), und Gerhard Kersandt, geboren am 19. Januar 1913 in Danzig-Langfuhr, hingerichtet worden.

Koschan ist aus nichtigem Anlaß fahnenflüchtig geworden und hat sich ins Ausland begeben, wo er sofort landesverräterische Beziehungen zu den ausländischen Nachrichtendienst anknüpfte. Nach einiger Zeit wurde er in ein anderes, Deutschland benachbartes Land abgeschoben und trat auch hier wieder in Beziehungen zu dem Nachrichtendienst. Diesem hat er dann rückhaltlos sowohl mündlich als auch schriftlich alles mitgeteilt, was ihm während seiner Dienstzeit über geheime militärische Angelegenheiten bekanntgeworden war. Durch diesen gemeinen Verrat hat er das Wohl seines deutschen Vaterlandes aufs schwerste gefährdet.

Kersandt ist durch Zufall mit dem ausländischen Nachrichtendienst in Berührung gekommen und hat dessen Angebot, für ihn tätig zu werden, angenommen. Er hat dann über ein Jahr lang die landesverräterischen Beziehungen aufrechterhalten und dabei hemmungslos, lediglich getrieben von Geldgier, um einen leichtsinnigen Lebenswandel führen zu können, Staatsgeheimnisse verraten.

Newyorker Untergrundbahn um mehrere Millionen Dollar geschädigt

Riesige Betrugsaffäre in Laguardias Verwaltung. — 30 U-Bahnbeamte stahlen seit fünf Jahren Fahrgelder.

DNB. **Newyork**, 17. Jan. Noch ist der in ganz Amerika aufsehenerregende Coster-Musica-Skandal nicht auch nur annähernd geklärt und schon wieder kommt aus Newyork die Meldung von einer sensationellen Betrugsaffäre, dessen Opfer diesmal die der Stadtverwaltung unterstehende Untergrundbahn ist, die, soweit bisher feststeht, um mindestens 1,3 Millionen Dollar, wahrscheinlich aber um mehrere Millionen Dollar, geschädigt worden ist.

Die bisherigen Ermittlungen ergaben, daß Angestellte der stark mit Juden durchsetzten U-Bahnverwaltung wenigstens 1,3 Millionen Dollar Fahrgelder gestohlen haben. Die Täter sind 30 Bahnhofsvorsteher, die mit den zur Instandhaltung der Drehkreuze beauftragten Beamten Hand in Hand arbeiteten. Als Haupttäter kommen der Bahnhofsinspektor Aronstein (!) und ein ehemaliger Angestellter, Mc. Cocern, in Frage, deren Bankkonten in den letzten drei Jahren um 100 000 Dollar angeschwollen sind. Mehrere Täter sind flüchtig. Die Voruntersuchung läßt befürchten, daß die Betrügereien schon seit fünf Jahren, also seit Bestehen der städtischen Untergrundbahn, vorgenommen wurden und mehrere Millionen Dollar betragen.

Die Betrüger gingen außerordentlich raffiniert zu Werke. Täglich riefen die Bahnhofsvorsteher die Reparaturverwaltung an, weil eines der Drehkreuze in die die Newyorker ihr Fahrgeld, das sogenannte Nickel, werfen, nicht in Ordnung sei. Der mit „Reparatur“ beauftragte Beamte drehte dann den automatischen Fahrgeldzähler um durchschnittlich 50 Dollar zurück, die er sich mit dem Bahnhofsvorsteher teilte.

Die U-Bahnverwaltung Newyorks unterteilt im übrigen dem Oberbürgermeister, jenem Herrn Laguardia, der sich nie genug damit brüsten konnte, daß die Stadtverwaltung, seitdem er das Szepter führe, weniger korrupt sei als unter seinen Vorgängern.

Wir besuchen die Rekruten eines Infanterie-Bataillons

In diesen Tagen fand eine Pressefühhrung beim III/IR. 75 in Freiburg i. B. statt.

Die Rekruten.

Wir haben unsere Rekruten noch in der Erinnerung von der Zeit, als sie mit ihrem Köfferchen in der Garnison eintrafen und zu den verschiedenen Truppenteilen gebracht wurden. Das war im November. Kurz vor Weihnachten trafen wir sie wieder unter Führung von Unteroffizieren bei der Besichtigung der Garnisonstadt. Sie sahen damals schon militärisch aus und konnten daher von ihren Vorgesetzten mit gutem Gewissen auf Weihnachtsurlaub geschickt werden. Nach dieser Atempause sind sie nunmehr erneut in die Mache genommen worden, und die Kasernenhöfe hallen unter den Stimmen des Ausbildungspersonals, das aus den Rekruten die fertigen Soldaten machen soll. Welcher gediente Deutsche erinnert sich nicht mit innigem Vergnügen jener Zeit, in der ihm „die Knochen langgezogen" wurden und ihm — ob er wollte oder nicht — die Ueberzeugung beigebracht wurde, daß mit gutem Willen sich alles durchführen läßt, selbst das, was man zunächst für unmöglich gehalten hätte. Insofern ergänzt die Rekrutenzeit in wertvoller Weise den charakterlichen Fonds unserer jungen Leute und schult sie in einer Richtung, die für sie während ihres ganzen Lebens wertvoll ist: im Zutrauen zu sich selbst. Dieses Selbstvertrauen zu stärken, ist eine Aufgabe der soldatischen Erziehung, die nunmehr dank dem Führer wieder jedem Deutschen mit gesunden Gliedern zuteil wird. Wie verschieden sind die jungen Menschen, die das Rekrutenmaterial unserer militärischen Verbände bilden! Verschieden nicht nur an Körpergröße und Vorbildung, nicht nur nach landsmannschaftlichem Herkommen und Konfession, nach Auffassungsgabe und Lebensanschauung, ja sogar nach Familienstand. Getreu dem schönen Sprichwort: „Jung gefreit, hat niemand gereut" sind von den Rekruten unseres Bataillons zehn bereits verheiratet. Schadet nichts! Die Ehefrauen, so wenig sie wahrscheinlich zunächst entzückt gewesen sein werden von der bevorstehenden langen Trennung von Tisch und Bett, so angenehm werden sie es später empfinden, daß dem Alten die militärischen Tugenden Ordnung und Gehorsam beigebracht sind und er eine lenkende Hand über sich gewohnt ist.

Der Ausbilder.

Aus diesem verschiedenartigen Material soll nun ein homogener Körper gebildet werden, ein Instrument, das in der Hand der militärischen Führer exakt arbeitet. Gewiß bringen die Rekruten des nationalsozialistischen Staates manches mit, was sie empfänglicher für die militärische Schule macht als die feldgrauen Marschierer der alten Armee zu ihrer Rekrutenzeit gewesen sind. Sie sind nämlich zu einem erheblichen, ständig wachsenden Prozentsatz durch die Gliederungen und Formationen der Partei gegangen und haben dort und im Arbeitsdienst, dem sie ja alle angehören müssen, jene wunderbare geistige Ausrichtung erhalten, die uns schon so viele Erfolge in unserem volklichen Leben sicherte. Sie erhielten auch eine körperliche Schulung, die sie als ein wesentliches Gut in ihr militärisches Leben einbringen. Aber — soldatisch betrachtet — ist das alles nur eine Grundlage, auf der nun der militärische Lehrer aufbauen kann.

Neben dem Offizier sind wir den Unteroffizieren, die als unmittelbare und hauptsächliche Ausbilder wirken, zu tiefem Dank verpflichtet. Wir sind es immer schon gewesen, auch zu einer Zeit, in der der deutsche Unteroffizier ein anderer Typ war als jetzt. Hand aufs Herz: welcher gediente Mann denkt nicht mit Anerkennung und freundlicher Erinnerung an diese Männer, die uns zwar manchmal „hochnahmen", aber sich doch als ausgezeichnete Vermittler militärischen Wissens und soldatischer Haltung bewährten und im wesentlichen bewirkten, daß aus „krummen Hunden" „drahtige Kerle" wurden, und Männer mit jener gesinnungsmäßigen Anständigkeit, die eben auch zu einem erheblichen Teil ein Produkt der Erziehung im Heere ist. Diese Unteroffiziere, die heute wieder das feste Gerippe der Wehrmacht darstellen, werden durch den neuen Staat erfreulicherweise mit dem Augenblick, in dem sie den Soldatenrock ausziehen, für ihre Zukunft versorgt. Entweder gelangen sie auf Posten in der Verwaltung, die für sie offengehalten werden und ihnen dank einer ihnen rechtzeitig zuteil- werdenden Vorbereitung eine auskömmliche Zivilstellung sichern oder ihnen wird ein Kapital zur Verfügung gestellt, das ihnen die Schaffung einer neuen Lebensposition ermöglicht. Diese hochbegrüßenswerte Maßnahme der jüngsten Zeit hat das Ansehen des Unteroffizierstandes erheblich vermehrt und wird ihm den Nachwuchs sichern, der durch die, unserer ererbten Anlage entsprechende Tätigkeit im Waffenhandwerk schon immer herbeigezogen wurde.

Der Dienst.

Der Dienst unserer Rekruten ist vielseitig, nicht nur im Sinne fehlender Eintönigkeit, sondern vor allem, weil die Aufgaben der Infanterie gegen früher nicht vermindert, ja sogar erheblich vermehrt worden sind. Das Wort des alten Reglements: „Die Infanterie trägt die Hauptlast des Kampfes und bringt die größten Opfer", hat gerade nach den Erfahrungen auf den aktuellen Kriegsschauplätzen seine Wahrheit behalten. Aber auch der zweite Teil dieser klassischen Würdigung der infanteristischen Tätigkeit blieb in Kraft: „. . . daher winkt ihr auch der höchste Ruhm". Der Stolz des Infanteristen auf seine Waffe, deren Rolle wie die keiner anderen Truppengattung als entscheidend anerkannt ist, wird auch in unseren Rekruten lebendig werden, wenn sie erst diese Bedeutung erkannt haben. Vorläufig tritt sie ihnen nur in der Mannigfaltigkeit der Dienstzweige entgegen, von denen keiner Selbstzweck, sondern jeder nur Mittel zum Zweck sein soll. Die zahlen- und bedeutungsmäßig gegen früher vielfach vermehrten Waffen und technischen Hilfsmittel, die heute in den Dienst der Infanterie gestellt sind, bieten auch der jetzt stark technisch interessierten Jugend genug Grund, sich dieser Waffe zu bedienen, bei der von dem Begriff des bloßen „Landlatschers" von früher nichts mehr übrig geblieben ist, wenn auch nach wie vor in den infanteristischen Beinen ein Moment des Erfolges liegen wird. Bis zur Rekrutenbesichtigung Ende März werden unsere angehenden stolzen Infanteristen dies und noch einiges andere zu lernen haben.

Vorläufig scheinen die Beine entweder zu lang oder zu kurz zu sein, zu krumm oder zu gerade. Die Arme wollen gar nicht richtig sich in den Rhythmus des marschierenden Mannes einfügen, und im Geländedienst muß man an so viele Dinge denken, an Abstand und Zwischenraum, an Deckung und Schußfeld, an Visier und Sicherungsflügel, daß das Ausbildungspersonal immer wieder mahnend und scheinbar erstaunt fragend eingreifen muß.

Die Frage: „Haben Sie Ihr Gesicht eigentlich hinten?" ist allerdings wohl nur rhetorisch aufzufassen, und der Begriff der Ewigkeit wird gewiß von dem Unteroffizier zu eng gefaßt, der behauptet, daß es eine Ewigkeit dauert, ehe in Richtung auf bestimmte Bäume eine Feuerkette gebildet wird. Doch der Rekrut hat noch kein Ohr für solche überspitzten Feinheiten des Ausdrucks. Er muß seine Aufmerksamkeit auf seine Glieder, seine Waffen und seine Geräte richten und ist glücklich, wenn er sie immer dort hat, wo sie im gegebenen Moment hingehören. Später, wenn er das alles gewissermaßen im Schlafe kann, wenn der segensreiche Drill die Erziehung ergänzt hat — nicht Drill o d e r Erziehung, sondern Drill u n d Erziehung sagte schon der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. — so wird er dieser soldatischen Anfänge mit großer Freude gedenken, genau so wie aus seiner Schulzeit lediglich der Erfolg und nicht dieser und jener peinliche Moment in seinem Hirn haften geblieben ist. Was vom Exerzieren und Geländedienst gilt, hat auch für den Schießdienst und den Unterricht Geltung: für den Rekruten, daß er ständig Neuland entdeckt, das zu beherrschen, Willensanspannung und Hingabe erfordert, für den Lehrer, daß er den Lehrplan mit Leben erfüllt, der Höchstanforderung die Entspannung, dem Tadel die Belohnung je nach Verdienst folgen läßt und sich auf psychologische Menschenbehandlung versteht, um das Höchstmaß des Erfolges erreichen zu können.

Außer Dienst.

Diese Rubrik gibt es für den Rekruten eigentlich nicht. Aber man kann wohl mit Recht den Sport zum mindesten auf die Grenze zwischen Dienst und „außer Dienst" stellen. Gymnastik mit und ohne Gerät, Waldlauf mit wachsenden Anforderungen, Schwimmen, Leichtathletik und Bewegungsspiele sind eiserne Bestandteile des Dienstzettels. Im Winter wird der Skilauf bei den Mittelgebirgsregimentern, zu denen auch unser Bataillon gehört, groß aufgezogen. Wir hatten Gelegenheit, die beiden Hütten unseres Bataillons bei Muggenbrunn und in Todtnauberg zu besuchen. Zirka 100 Mann können dort gleichzeitig untergebracht werden, und es ist beabsichtigt, in Zukunft von jeder Kompanie einen Zug je drei Wochen dort mit der wunderbarsten Art des Wintersports vertraut zu machen. Rechnen wir noch dazu, daß die Kasernen allen Anforderungen der Hygiene entsprechen und mit ihren Stuben und Gemeinschaftsräumen die Förderung des Gemeinschaftsgeistes anstreben, der mit dem Begriff des deutschen Soldaten schon immer verbunden sein mußte, weil ohne ihn keine Truppe ihre Feuerprobe bestehen wird, so kann man wirklich mit Boieldieu in seiner Oper „Die weiße Dame" singen:

„Ha, welche Lust, Soldat zu sein!"

Neue Berliner U-Bahn-Wunder!

Unterirdische Direktverbindung zwischen den Nord- und Südvororten. — Stadtbahnhof „Potsdamer Platz" bereits am 1. April in Betrieb.

Das unterirdische Bahnnetz der Reichshauptstadt erfährt in den nächsten Wochen eine weitere bedeutsame Verlängerung.

Seit vielen Wochen geht wohl kaum ein Berliner oder ein Fremder über den Potsdamer Platz, ohne ein wenig den Schritt anzuhalten und einen Augenblick hinabzuschauen in die „Eingeweide" Berlins, in das unentwirrbare Netz von Pfeilern, Stützen, Schächten und Rohren. Und doch ist das, was der Vorübergehende sieht, nur ein geringer Bruchteil der gewaltigen Bauarbeiten, die seit vielen Monaten unter dem stärksten Verkehrszentrum Berlins im Gange sind, ohne daß auch nur für Stunden dadurch der Straßenverkehr unterbrochen worden wäre.

Wer denkt zum Beispiel daran, wenn er vom Potsdamer Platz die Saarlandstraße hinuntergeht, daß unter seinen Füßen sage und schreibe acht neben- und untereinanderliegende Tunnels im Bau sind, in denen schon in wenigen Monaten der ungeheure Großstadtverkehr unterirdisch seinen Weg nehmen wird? Eins ist sicher: der große Umsteigebahnhof „Potsdamer Platz" wird eines der größten verkehrstechnischen Wunderwerke unserer Zeit sein.

Wer heute als Laie einen Blick in die „Unterwelt" dieses größten derzeitigen Bauplatzes Berlins wirft, steht zunächst fassungslos vor der Ausdehnung dieser großen Arbeitsflächen, die in verschiedenen Stockwerken über und untereinander liegen. Schon zeigt sich die unter dem früheren Palasthotel, dem jetzigen Mitteleuropäischen Reisebüro liegende große Schalterhalle im Bau weit vorangeschritten und überrascht durch die Großzügigkeit und Zweckmäßigkeit ihrer Anlage. Schon sind Teile eines Bahnsteigs fertig gekachelt und der Name „Potsdamer Platz" ist bereits in die Wände eingelassen. Und man ahnt bereits, an welchen Stellen die acht großen Rolltreppen eingebaut werden, die einen ganz raschen und bequemen Zu- und Abgang zu den Bahnsteigen ermöglichen.

Aber all diese Geheimnisse erfahren auch die Berliner bisher nur aus ihrer Zeitung oder wenn zufällig ein Mensch ihres Bekanntenkreises am Bau beschäftigt ist. Eins aber kann man schon jetzt feststellen: sehr viele Bewohner der Reichshauptstadt blicken voller Freude der Vollendung des Baues entgegen, der für sie eine weit schnellere Beförderung zu und von ihrer Arbeitsstätte ermöglichen wird. Man beginnt allmählich die unglaubliche Vereinfachung und Beschleunigung des Berliner Verkehrs durch die Fertigstellung der großen Nord-Südachse zu erkennen.

Nehmen wir ein paar Beispiele. Wer heute in einem der nördlichen Vororte wohnt und beispielsweise zum Potsdamer Platz gelangen will, der hat drei Möglichkeiten: entweder er fährt mit der Ringbahn um die halbe Stadt herum — oder er benutzt die neue Strecke bis zum S-Bahnhof „Unter den Linden" nahe dem Brandenburger Tor und läuft von hier aus zu Fuß (das tun augenblicklich die meisten). Nun wird bereits im April die neue Strecke „Unter den Linden" — Potsdamer Platz in Betrieb genommen werden, wodurch man also vom Norden, von Bernau beispielsweise unmittelbar in direkter Strecke bis zum Potsdamer Platz durchfahren kann.

Für den Sommer ist dann die Inbetriebnahme der gesamten Anlage vorgesehen. Das bedeutet, daß man in Berlin ungehindert vom Norden nach den südlichen Vororten, vom Westen nach dem Osten gelangen kann, ohne gezwungen zu sein, das Verkehrsmittel zu wechseln und von einem Bahnhof zum andern über die Straße zu gehen. Welche ungeheure Erleichterung diese Verschmelzung des Verkehrsnetzes von S- und U-Bahn bedeutet, das wissen bereits jetzt die Bewohner der nördlichen Vororte, seit sie mit der S-Bahn bis mitten in die Stadt fahren und auf der Station „Unter den Linden" wieder zum Tageslicht emporsteigen können. Wer andererseits hier unter der Erde den Zug besteigt, erlebt das Wunder, wie die S-Bahn hinter dem Stettiner Bahnhof aus der Erde hervorkriecht und als gewöhnlicher Vorortzug „über Tage" weiterfährt, um schließlich ihre Fahrgäste irgendwo weit draußen vor der Reichshauptstadt auf irgendeinem beinahe ländlichen Bahnsteig abzusetzen.

In wenigen Monaten werden nun auch die Bewohner der westlichen und südlichen Vororte dieses Wunder erleben. Sie werden nicht mehr am Potsdamer und Anhalter Bahnhof die Vorortzüge der S-Bahn verlassen und zur Weiterbeförderung auf den nächsten U-Bahnhof oder ein anderes Verkehrsmittel zueilen, sondern sie werden in dem Zuge, den sie vielleicht in Zehlendorf, in Lichterfelde oder Lankwitz bestiegen, sitzen bleiben, und wenn sie Lust dazu haben, in direkter Fahrt nach dem Norden, meinetwegen bis Pankow, Hohenschönhausen oder Bernau durchfahren können.

Mit der Fertigstellung dieser großen Nord-Süd-Achse wird es in Berlin keine Entfernungen mehr geben. Und dies ist notwendig, je mehr Berlin wächst, je mehr sich seine Vororte vergrößern und die großen Stadtrandsiedlungen an Bedeutung gewinnen. Ist dies nicht eigentlich das Ideale an einer Großstadt? Man arbeitet in Berlin, mitten im Zentrum der Stadt — aber man wohnt draußen im Grünen. Die Entfernung spielt, wie gesagt, keine Rolle mehr. . .

„Meine Braut kommt immer zu spät!"

Eine Krankheit, die man mit Humor ertragen muß. — Oder kann man da helfen?

Männer werden in der Regel durch ihren Beruf und häufig auch durch den Militärdienst zu einer Pünktlichkeit erzogen, die sich dann im ganzen Leben angenehm bemerkbar macht, sofern der Sinn für Pünktlichkeit ihnen nicht angeboren war. Man hat nicht mit Unrecht gesagt: „Die Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige!" Anscheinend aber dünken sich manche jungen Damen bedeutend höher als ein König, denn man beobachtet bei der Weiblichkeit angeblich einen immer stärkeren Hang zur Unpünktlichkeit. Mancher hartnäckige Verehrer einer jungen Dame oder auch einer Frau älteren Semesters kann ein Lied davon singen.

Die Folge solcher Unpünktlichkeit ist natürlich eine Häufung von bösen Auseinandersetzungen, die manchmal sogar zum Bruch der Beziehungen führen. Es ist schließlich für einen jungen Mann nicht gerade angenehm, in freudiger Erwartung unter einer Uhr an einer Ecke zu stehen und dann langsam den Abend herniedersinken zu sehen, während er vergeblich auf seine Braut wartet. Nach und nach bekommt er kalte Füße, schlechte Laune und gereizte Stimmung. Wenn dann die Erwartete erscheint, ist der Krach da.

Es ist selbstverständlich recht schwer, einem jungen Mann einen Rat zu geben, wie er sich gegenüber einem unpünktlichen Mädchen verhalten soll. Denn in der Regel kann man einer unpünktlichen Person diese Krankheit nicht abgewöhnen. Es hat auch keinen Zweck, dauernd deswegen Szenen zu machen. Es gibt nur einen Ausweg: man muß sich mit einem gesunden Humor damit abfinden, daß ein Mädchen, daß eine Frau nun einmal unpünktlich ist. Um sich selbst aber vor einem zu großen zeitlichen Schaden zu bewahren, gibt es eine Reihe interessanter Auswege, die sich natürlich auch für eine Frau anwenden lassen, die etwa eine unpünktliche Freundin hat, mit der sie sich von Zeit zu Zeit verabredet.

Einmal erscheint man selbst grundsätzlich eine Viertelstunde später als verabredet war. Ferner macht man als Treffpunkt nicht irgend eine kalte Ecke aus, sondern ein Kaffee oder Restaurant, so daß man wenigstens gemütlich warten kann. Man versieht sich mit einem dicken Buch und verbringt dann die Zeit in stiller Besinnlichkeit. Sie wird schon kommen. Oder er. —

Hat der Bräutigam aber Telefon, dann macht er mit seiner Braut aus, daß sie ihn von einer Fernsprechzelle anruft, wenn sie das Haus verlassen hat. Man trifft sich dann auf der Mitte. Keiner hat gewartet. Unpünktlichkeit fällt in diesem Falle aus, weil einfach keine richtige Möglichkeit dazu besteht. Und ins Kino oder in das Theater geht man, indem man die Karte für die Braut an der Kasse hinterlegt. Mag sie kommen, wann sie will . . .

W. Z.

Das verzauberte Schiff

Erzählung von Walter Sperling.

Es war in der großen Zeit der weißen Segel — so um die sechziger Jahre herum — als das Hamburger Vollschiff „Delphin" auf seiner Fahrt von Singapore nach San Franzisko am fieberglutgeschwängerten Pier des Zwischenhafens Hue die Leinen löste und mit spärlichem Zeug bei flauer Brise langsam die Bucht von Tongking kreuzte.

Die Besatzung war mit Ausnahme der Schiffsführung bunt zusammengewürfelt. Holländer, Skandinavier, Franzosen, Engländer und Mischlinge waren an Bord; verwegene Gesellen, aufgesammelt in den berüchtigsten Häfen der Welt, und die Reise über den Pazifik in solcher Gesellschaft versprach keine Annehmlichkeit zu werden, um so weniger, da sich schon am Anfang Gegensätze herausstellten, die allerdings vorerst nur im Matrosenlogis zur Sprache kamen.

Kapitän Brandt hatte in Hue, allen Gewohnheiten entgegengesetzt, Passagiere an Bord genommen, einen vom Fieber zum Skelett zusammengeschrumpften hohläugigen Portugiesen und dessen Frau, die ihre letzten Pfunde hergegeben hatten, um aus dem verfluchten Land fortzukommen.

Das war es, was die Gemüter erregte und nur weil Peatjens, der Zimmermann, den Teufel an die Wand malte mit seinem Aberglauben. „Wir sind auf einem Frachter, — was will der Fremde?" murrte er. „Einer von uns muß für ihn vom Schiff, — so will es das Gesetz des Meeres; ich, oder einer von euch muß abtreten!" redete er weiter und prophezeite ein Unglück. Die anderen hörten es mit verkniffenen Gesichtern, und jeder hatte plötzlich eine Geschichte zu erzählen, welche die geheimnisvolle Gefahr bestätigte.

Mürrisch verrichteten die Leute ihre Arbeit, durch strenge Zucht zum bedingungslosen Gehorsam gezwungen. Der angefeindete Portugiese lag krank in seiner Koje, unsichtbar für alle; nur die Frau saß hin und wieder zwischen den Warenballen auf der Leeseite in Decken gehüllt. Sie hatte ein feines blasses Gesicht, in dem zwei schwarze umschattete Augen wie Kohlen glühten. Augen, die namenloses Leid und frauliche Güte ausstrahlten; Augen, die verzaubert schienen und vor denen die bärtigen Gesellen die Blicke senkten. Aber in ihrem Innern lebte die vom Seemannsglauben genährte Furcht, und als auf der Höhe der Philippinnen plötzlich eine dunkle Wand vor ihnen stand, die Wellen leicht gekräuselt unstet umhertanzten, und der Alte alle Mann auf die Masten hetzte, das Zeug zu bergen, da wußten sie, daß die Stunde der Erfüllung gekommen war.

Der Taifun raste über das Meer, stockdunkle Finsternis vor sich hertreibend. Er riß an den Segeln, schlug die Rahen herum, daß die Blöcke platzten, und es waren Hände zu wenig, die dem Unheil entgegenarbeiten konnten. Die See ging über, zerrte an der Decklast, zerschlug die Luken und kroch in die Bresche, welche die heruntergekommene Vormarstenge geschlagen hatte. Da gingen die Pumpen Stunde um Stunde, und die Leute hatten Zeit, an den Portugiesen zu denken und zu fluchen. Sie taten es ausgiebig, aber das Schicksal war ihnen gnädig und schneller als das Wetter aufgekommen, strahlte wieder die Sonne vom blauen Himmel, und der „Delphin" drehte unschlüssig auf der spiegelglatten See, ein Bild trauriger Verwüstung bietend.

Jetzt stellte sich auch heraus, daß der chinesische Kombüsenjunge fehlte; den hatte das Meer, dessen glitzernde Fläche das Geheimnis seines Verschwindens zudeckte. Die Leute sahen zu Peatjens hinüber und sie dachten wohl auch an den Portugiesen, aber die überstandene Gefahr ließ die Tatsachen verblassen; nur in den Feierstunden ging die Rede von dem Geschehnis — und Feierstunden, deren gab es in der Folgezeit viele, nachdem die Spuren des Orkans notdürftig ausgebessert waren.

Der „Delphin" lag träge im stillen Wasser und rührte sich nicht vom Fleck. Die gesetzten Segel hingen schlaff an den Seilen. Kein Lüftchen blähte ihre weißen Flächen, und die Sonne brannte auf das Deck, daß das hölzerne Gefüge geheimnisvoll knisterte. Tage und Wochen vergingen in schrecklichem Gleichmaß und bangender Hoffnung auf rettenden Wind, und als immer wieder nach schwülen, quälenden Nächten ein neuer Tag ablief, als gäbe es kein Vorwärts und kein Zurück in dieser Wüste, da schlich das Gespenst des Wahnsinns übers Deck und traf seine Auswahl unter den Menschen. Hunger, Durst und Skurbut ließen die Glut des Ungehorsams aufflackern. Die Mannschaft hockte bis spät in die Nacht im Logis herum, mit verzerrten Gesichtern, auf denen das rötliche Licht der blakenden Oellampen lag, und führte wirre Reden, in denen immer wieder der fremde Passagier vorkam, den man für die Kette unglücklicher Ereignisse verantwortlich machte. Tagsüber hingen die Leute mit ausgedörrter Kehle im Rahen und Reeling und suchten mit fieberbrennenden Augen den Horizont ab, an dem sich immer noch kein Wölkchen zeigte, bis die hoffnungslose Niedergeschlagenheit in irre Ausgelassenheit überging. Sie sangen rauhe Matrosenlieder, benahmen sich herausfordernd und ein Rädelsführer hetzte zur Meuterei.

In diese Stimmung kam ihnen der zweite Steuermann gerade recht, der ihnen sagte, sie mögen sich etwas ruhiger verhalten — die Frau sei krank.

„Krank?!" . . . schrie der Rädelsführer mit heiserer Stimme. „Wir sind auch krank!" . . . Die anderen lachten dazu, wie besessen und hielten ihre Zeit für gekommen. Der Steuermann blieb ruhig. „Das mag sein . . ., aber sie — erwartet — ein Kind! . . ."

Fast augenblicklich verstummte das Toben, während hinter dem Steuermann die Tür zuschlug. „Ein Kind wird geboren . . . auf unserem Schiff . . . das ist Glück!" Alles blickte auf Peatjens; er mußte es ja wissen, was er sagte, denn er hatte alle Meere der Welt befahren, und dann mußten sie an die kleine blasse Frau denken, die sie lange nicht zu Gesicht bekommen hatten. Vielleicht dachten sie auch daran, daß ihre eigene Mühsal wohl nichts bedeute, gemessen an der Schwere dieses Frauendaseins.

Die Not der Windstille hatte ihre Schrecken verloren; das Neue lenkte die Leute ab. Der Spuk des drohenden Aufruhrs war gewichen und ein geheimnisvoller Zauber ordnete die Gedanken der Männer und verband sie mit dem freudvollen Hoffen der werdenden Mutter, die auf den gleichen Planken ihrer Stunde entgegensah. Jetzt hatten sie etwas, worüber sie sprechen konnten; dieser und jener suchte sogar Leinenzeug aus seiner Kiste, weil die Frau doch so arm sei, wie man sich erzählte. So war jeder Einzelne innerlich beteiligt und aufgerüttelt.

Ein Kind sollte an Bord geboren werden; — das war gewiß ein Ereignis, wie es nicht auf jeder Fahrt vorkommt, und dieses Kind beherrschte die Menschen auf dem Schiff, noch ehe es das Licht der Welt erblickt hatte. —

Es war ein großer Tag für den „Delphin" und seine Besatzung, als die Kunde umging, daß das Kind da sei — Peatjens hatte die Nachricht gebracht. „Welch ein Glück, welch ein Glück!" murmelte er ein über das andere mal.

Die Leute begaben sich zum Hinterschiff, wo das Wunder geschehen war und standen barhäuptig vor dem Bett, in dessen bunten Kissen die junge Frau mit dem Kinde lag. In ihrem Gesicht — das wohl um ein weniges blasser war als sonst — lag ein seltsamer Glanz weltferner Glückseligkeit. Sie blickte einen nach dem anderen an und flüsterte etwas in einer Sprache, die niemand verstand und in ihren Mundwinkeln spielte ein feines Lächeln; ein Lächeln, wie es noch keiner je gesehen hatte.

Die Männer nahmen es stumm entgegen wie ein unverdientes Geschenk und als sie behutsam hinaustraten auf Deck, hing plötzlich ein dünner Wolkenschleier an der Himmelskuppel, durch dessen Lücken das Kreuz des Südens schimmerte und eine laue Brise spielte zaghaft mit den Segeln.

Der Mann am Ruder hatte es bereits gemerkt, daß der „Delphin" endlich, endlich langsame Fahrt machte. Er schlug die Glocke — und ihr weitverhallendes Dröhnen klang den Menschen schöner als Musik, kündete sie doch Befreiung aus Bedrängnis und glückhafte Fahrt.

WHW.-Briefmarken sind erhältlich beim Kreisbeauftragten für das WHW. Emmendingen und bei allen Ortsbeauftragten für das WHW.

Jüdische Banknotenfälscher in Tel Aviv!

Nicht nur die Araber sollen begaunert werden, auch die Amerikaner werden betrogen.

DNB Jerusalem, 16. Jan. Die arabische Zeitung „Eljamia Is-Amia" berichtet aus Tel Aviv, daß dort eine große Banknotenfälscherbande, die aus Juden bestand, ausgehoben wurde. Die Bande fälschte nicht nur Bankschecks, sondern auch amerikanische Banknoten.

Im Zusammenhang damit wurde auch ein „Generaldirektor" Freundlich verhaftet, der als Leiter einer illusorischen „internationalen Bank" in Tel Aviv lebte.

Die bisher festgestellte Schadensumme, die durch die Tätigkeit der Bande entstand, übersteigt in die deutsche Währung umgerechnet 800 000 RM.

Frau Maria und die Zwillinge

ROMAN VON B. SCHEINERT

Urheberrechtsschutz Verlag Oskar Meister/Werdau

12. (Nachdruck verboten.)

„Störtebeker," stoßseufzte die Frau erleichtert, „da bist du ja!"

„Noch zurecht zum Futtern?"

„Freilich. Aber Mädel, wo ist denn dein Boot?"

„Weiß nicht." Sie schüttelte sich, daß ihre Mutter mit lachendem Erschrecken zur Seite wich. „Der Frieder, das Ekel, wollte nicht umkehren, da hab ich mich selbständig gemacht."

„Und bist unvernünftig lange geschwommen. Bist ja ganz blaß, Urseli. Fix, laß uns hinauflaufen!"

„Um die Wette, Mutz. Eins, zwei, drei — los!"

Sie schnellte davon, aber die Frau blieb ihr fast auf den Fersen. „Eve!" schrie sie, „bring schnell ein Badetuch!"

Als der Blonde seinen triefenden schwarzen Zwilling erblickte, tippte er sich bezeichnend vor die Stirn. „Eiskalt, du Leichtsinn! Feste reiben und kneten, Mutter. Bei dieser Gelegenheit sollten wir die Schläge nachholen, die dieses tolle Gör in der Kindheit zu wenig gekriegt hat."

Die Urseli wollte gegen die „brutale" Behandlung Einspruch erheben, aber da sie sehr kitzlich war, mußte sie schrecklich lachen, und die Ev konnte sich tüchtig ausarbeiten.

„So," sagte sie mit einem letzten Klapps, „der ist für die Hungerfolter, auf die du mich gespannt hast. Nun zieh ich dir dein Festkleidchen an und nehme dich wieder in die gesittete Pfingstgemeinde auf. Mutz hat gekocht, sag ich dir, einen Pudding, sag ich dir —"

„Hast wohl gestibitzt, Gelbkopf?"

„Nur mit hoher Genehmigung Schüsseln geleckt. Waren beachtliche Reste darin, Wasserfloh!"

Die „Horizontale" entlang — ein Weg, der sich auf halber Höhe in die Kalkwände des Kernberges eingeschnitten dahinschlängelt — schritt Knud Peters. Er schlenderte in bewußtem Genuß der Menschenferne so recht gemächlich durch die Pfingstsonntagweite. Zu seinen Füßen Jena, das geliebte alte Nest, seine Fuchsenmusenstadt und jetzt der Ort seiner Mannesarbeit. Dann das liebliche Wöllnitz mit seiner kleinen alten Dorfkirche. Höher hinauf die Burg Lobeda. — wie manche Sommernacht hatte man dort verschwärmt. In der Ferne schwebend, vom Mittagsglast der dahinterstehenden Sonne umzittert, die Leuchtenburg.

Wunderschön war dies Fleckchen deutscher Erde. Harmonisch fügte es sich der inneren Welt des Wanderers ein, die so stark und lebendig und fast gegenständlich schien, daß sich in solchen Feierstunden die Grenzen des Außen und Innen verwischten. Und wieder wie nun in jeder seltenen Freistunde seines stark beanspruchten Daseins, baute sich ihm mitten in die klare Weite ein grünverhangener Garten — lockend und geheimnisvoll. Eine schmale Frau schritt darauf zu. Goldene Flimmerscheitel rahmten das weiße Antlitz, in den tiefblauen Augen lag ein erschütternder Ernst, um den kindlich süßen, weichen Mund ein unsäglich zart aufblühendes Lächeln. Greifbar deutlich glitt sie heran. Der Mann strich sich erwachend über die Stirn. War das eine Halluzination, eine Täuschung seiner Sinne?

Er stand an einem Steilabfall des Berges. Die Luft zitterte von den aufprallenden Sonnenstrahlen. So aus Luft und Licht und verdämmernder Ferne hatte sich ihm wohl die Gestalt geformt, die in seiner inneren Welt lebte seit jenen kurzen Begegnungen auf der Landstraße. Sonderbar, der fremde Garten, räumlich so weit von ihr getrennt, schien der einzig mögliche Rahmen um die holde Frau. — Knud Peters belächelte sich mit nachsichtigem Spott. Er blieb eben der alte Faselhans.

Ein niederer Kiefernbestand nahm ihn auf. Berganemonen haben große, rosigweiße Sterne, und tiefblau blickte die Kuhschelle, der Enzian des Mittelgebirges. Und da sollte man die süße Frau vergessen, aus deren zarten Antlitz es ebenso blau herausstrahlte?

Der Mann hemmte jäh den Fuß.

Lautlos schob sich ein Dachs aus seiner Höhle. Sehr hungrig mußte er sein, den Mittagsschlaf so früh zu unterbrechen.

Nun war die Höhe des Kernberges erreicht. Herrlich weitete sich die Fernsicht. Im Westen deutlich erkennbar die Ettersburg bei Weimar, nach Süden hinüber die weichgeschwungenen Linien des Thüringer Waldes in Duft verdämmernd, und drüben, von hier oben gesehen noch freier schwebend, in goldenes Licht getaucht, wieder die Leuchtenburg.

Im Gasthof „Zum Luftschiff" nahm der Professor ein Glas Milch. Er zog die Uhr. Fast drei Stunden hatte er verbracht mit Stehenbleiben, Sinnen und Träumen. Nun hieß es, beschleunigt zu Tal.

Er hatte den durchweg ausgeflogenen Kollegen die Abendvisite bei ihrem Schwerkranken zugesagt. — Dann — kam der Schreibtisch wie allabendlich zu seinem Recht. Ja, wenn die fremde Frau, die in seiner inneren Welt so unbeirrten Fußes auf ihn zuschritt, in Wirklichkeit an seiner Seite gewesen wäre — Herrgott! — seine Augen schlossen sich geblendet vor dem Glanz, der von dieser Vorstellung ausging — von dieser törichten Vorstellung, denn was wußte er in Wahrheit von der Frau, die mit einer Aktenmappe über die Landstraße schritt und — die Lichtfrau hieß?

Im Krankenhaus wurde er mit einem allgemeinen Aufatmen begrüßt. Zwei schwerverletzte Opfer eines Autounfalls waren soeben eingeliefert worden. Eine halbe Stunde später stand Professor Peters am Operationstisch. Seine eherne Miene wußte nichts mehr von dem Gaukelspiel der Phantasie, das ihn auf abseitigen Wegen geleitet hatte. Seine Augen blickten in stählerner Schärfe auf das Bündel Mensch, das seine Pfingstsehnsucht so furchtbar hatte bezahlen müssen. Sein Hirn erwog in rasender Schnelle die Wege, die Hilfe und möglichste Gutmachung dem von der Zerstörungswut entfesselter Kräfte zerfleischten Körper bringen konnten. Schon senkte sich aus seiner festen Hand das Messer in das arme, zuckende Fleisch.

Während ihr Erinnerungsbild einen Mann auf einsamen Pfingstwegen geleitete, schritt Maria, umschlungen von den Zwillingen, durch ihr blühendes Reich.

Sie schwiegen alle drei. Sie hatten das Gefühl des Zusammengehörens, das Worte nur entweihen konnten.

Schließlich brach Ursula den Bann. Sie konnte Stimmungen erliegen, aber sich nicht von ihnen tragen lassen.

„O Mutz, die „Malmaison" will blühen. Du dachtest, sie ginge ein."

„Ich fürchtete es. Es war mir eine große Sorge. Euer Vater hat sie noch gepflanzt. Aber nun sagt, Mädels, was ihr heute nachmittag vorhabt."

„Kommst du mit auf den Bach, Mutzlein?"

„Ach Kinder, erlaßt es mir. Ich möchte mal so recht faulenzen — ein bißchen in deinem Weihnachtsbuch schmökern, Urseli. Ich meine den „Abel mit der Mundharmonika". Das ist so gut, wie selbst im Boot sitzen."

„Bewilligt, Rehlein. Wir sind ja so erleichtert, daß wir dir keine Schlacht um den Flickkorb zu liefern brauchen."

„Die ich stets gewinne!"

„Du schändest den Feiertag, liebe Mater."

„Keineswegs. Ich gehe — im Gegensatz zu gewissen Zwillingen — meist zur Kirche."

Eva zwickte die Schwester hinter dem Rükken der Mutter. „Meinst nicht, Ursch, daß wir die kleine Heilige morgen begleiten sollten, schon, daß ihr niemand etwas tut auf dem weiten Weg?"

Maria errötete vor Freude. „O wie lieb von Euch!"

„Ich hätte schon Lust," stimmte die Studentin nach einem nochmaligen Puff bei, „hab in die liebe alte Glocke schon lange nicht mehr von unten 'reingesehen."

„Kinder, das freut mich wirklich, schon . ."

Sie stockte und erglühte unter Ursels forschenden Augen noch tiefer.

Die umgriff mit beiden Händen das schöne Antlitz. „Schon, weil sie ihre schlechterzogenen Gören einmal gestattet den Damen Schlapper-Klapper vorführen möchte. Bekenne, du Heimtück!"

(Fortsetzung folgt.)

Sportschau
DER »BREISGAUER NACHRICHTEN«
EMMENDINGEN

Der NSRL, eine Leibeserziehungs-Gemeinschaft

Erste Reichstagung des NSRL. in Berlin.

Die erste Reichstagung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen wurde am Samstag in einem feierlichen Rahmen eröffnet. Im Kuppelsaal des Hauses des deutschen Sports auf dem Berliner Reichssportfeld waren über 500 Führer des NSRL. versammelt, als der Reichssportführer v. Tschammer und Osten in seiner großen Rede einen Rückblick über die geleistete Arbeit und eine Zielsetzung für den kommenden Weg gab. Eingangs der Tagung entboten der Reichssportführer und Amtsträger dem Führer, Adolf Hitler, ihren Gruß. Der Reichssportführer zeichnete dann den in fünf Jahren zurückgelegten Weg auf, er erinnerte an die unvergeßlichen Stunden des Stuttgarter Turnfestes, auf dem der Führer selbst mit seinen Worten dem NSRL. einen Ahnenpaß ausgestellt habe und ihm zugleich den Auftrag gab, die Leibeserziehung des deutschen Volkes in Angriff zu nehmen. Die erste Arbeit war, das bunte Vielerlei der Meinungen in den unter sich gespalteten deutschen Turn- und Sportverbänden zu beseitigen, die Männer und Frauen zur Einheit umzuschmelzen und ihre Masse zu Nationalsozialisten zu erziehen. Ein weiterer Abschnitt war der praktische Einsatz der deutschen Turn- und Sportverbände für das Dritte Reich und seinen Führer. Dieser Auftrag lautete, über die Grenzen hinauszugehen und angesichts der schamlosen Verleumdung der jungen nationalsozialistischen Bewegung in unzähligen Begegnungen mit ausländischen Mannschaften und Sportlern die Ritterlichkeit der nationalsozialistischen Volksführung darzutun und in der Frage des Sports, die in aller Welt verstanden wird, jene Zerrbilder zu widerlegen, die über den Führer und seine Bewegung in der Welt verbreitet wurden. Der Reichssportführer ging dann auf die Tage des Deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau ein, wo schon die österreichische Frage und ihre Lösung die politische Dynamik des deutschen Turn- und Sportlebens dargetan hatten, die aber vollends klar wurden, als in Breslau die Kolonnen Konrad Henleins marschierten. Reichsminister Dr. Frick übergab damals dem Reichssportführer das Bundesbanner mit den Worten: „Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen ist eine nationalsozialistische Gemeinschaft". Die folgenden hochpolitischen Wochen bis zur Gründung des Großdeutschen Reiches waren nicht nur ein Wendepunkt in der gesamten europäischen Geschichte, sondern zugleich auch ein Wendepunkt für den DRL.

Der Reichssportführer führte weiter aus, daß der Augenblick gekommen war, wo er den Führer bitten durfte, den DRL. in die Gemeinschaft der Partei aufzunehmen. Der Führer hat dieser Bitte entsprochen. Er erhob den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen zu einer von der Partei betreuten Organisation und ermächtigte den Reichssportführer zum Erlaß der Durchführungsbestimmungen. Nunmehr sind alle deutschen Gemeinschaften, die ausschließlich oder überhaupt zur Pflege der Leibesübungen oder zur Durchführung von Wettkämpfen gebildet wurden, auch solche staatlicher Organisationen, sowie solche der Partei, ihrer Gliederungen und der angeschlossenen Verbände Angehörige des NSRL. Hier ist für jedermann augenscheinlich in der amtlichen Erklärung des Stellvertreters des Führers und des Reichsministers des Innern zum Ausdruck gebracht, daß der Einsatz der Millionen deutscher Turner und Sportler im NSRL. und die Arbeit der Organe dieses Bundes politisches Wirken im Sinne und im Rahmen der NSDAP. ist.

Entscheidend ist diese Feststellung, weil sich die Parteigenossen nunmehr uneingeschränkt der Arbeit im NSRL. widmen können, indem sie für ihn und ausschließlich für ihn tätig sind. Weiter erklärte der Reichssportführer: „Wir sind jetzt ein nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen. Wir sind eine Organisation, die nicht mit Nationalsozialismus von außen getauft, sondern in sechsjähriger Bewährung von innen erfüllt ist. Wir haben uns diese Bezeichnung eropfert, erlitten, erstritten. Als jüngstes Kind in der Familie der nationalsozialistischen Organisationen wollen wir den Ehrgeiz haben, nicht ihre schlechteste zu sein. Wir wollen diesen Ehrgeiz umso mehr haben, als wir dadurch beweisen können, wie sehr politische Leibeserziehung unmittelbar Erziehung zum Nationalsozialismus ist. Der Führer hat dem DRL. nicht Namen und Charakter einer nationalsozialistischen Organisation gegeben, um nun alle bewährten Männer dieser Organisation durch auf ihrem Gebiet auch bewährte, für unsere Aufgaben aber im allgemeinen nicht vorgebildete Ortsgruppen-, Kreisleiter usw. der NSDAP. zu ersetzen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß in einer nationalsozialistischen Organisation nur Nationalsozialisten führen können. Es ist aber nicht der Sinn des Erlasses des Führers, und der Erhebung des DRL. zum NSRL., bewährte Kräfte durch andere zu ersetzen. Es ist vielmehr der Sinn dieses Erlasses, diesen bewährten Kräften als Anerkennung für ihre Tätigkeit und für sich persönlich das Prädikat „nationalsozialistisch" zuzuerkennen." Der Reichssportführer gab sodann bekannt, daß er sich bemühe, mit den anderen Organisationen ein kameradschaftliches Einvernehmen herzustellen. Das Verhältnis zur Reichsjugendführung, zur Wehrmacht, SA, SS, dem NSKK und NSFK ist das denkbar beste. Letzten Endes wird die Lösung der schwebenden Fragen mit der DAF gleichfalls zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit mit dem NSRL. führen. Der Reichssportführer bat zum Schluß seiner Rede alle seine Mitarbeiter, sich des vom Führer geschenkten Vertrauens würdig zu erweisen und ihm zu helfen, mit diesem Auftrag Geschichte zu machen.

Nach den mit großem Beifall aufgenommenen richtungweisenden Ausführungen des Reichssportführers sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für weltanschauliche Erziehung und Ausrichtung. Er wiederholte das Führerwort: „Nur wer die Gewalt des Ideals an sich nicht versteht oder leugnet, kann die Bedeutung einer Betätigung verkennen, die Millionen Menschen aus freiem Willen zu mühevollen Leistungen führt, denen jeder persönliche oder materielle Gewinn versagt ist."

Heute dürfe er sagen: Der Führer hat Ihren Einsatz gesehen und hat ihn nun belohnt. Durch den Erlaß des Führers ist der Zersplitterung der Leibesübungen Einhalt getan und eine Einheitsorganisation der deutschen Leibesübungen geschaffen. Alle Gemeinschaften, die zur Pflege der Leibesübungen oder zur Durchführung von Wettkämpfen gebildet sind, gehören kraft Gesetz nunmehr dem NSRL. an. Auf den Plätzen der in den Orts-Sportgemeinschaften zusammengeschlossenen verschiedenen Gemeinschaften des NSRL. soll die deutsche Gemeinschaft Beruf und Herkommen, Stand und Vermögen hinter sich lassen, soll sie die verschiedenen Zivilanzüge ebenso ausziehen, wie die verschiedenen Uniformen der verschiedenen Organisationen, denen sie angehört. Hier soll sie auf den Turnboden des Volkes treten. Der Reichssportführer schloß mit den Worten.

„Deutsche Männer und Frauen!" Der Begriff Volksgemeinschaft gehört zu den größten und heiligsten Schätzen des Nationalsozialismus. Wir müssen deshalb Stätten schaffen, wo wahre Volksgemeinschaft wachsen kann. Gemeinschaft aber entsteht nur aus Gemeinschaftstätigkeit oder gemeinsamen Erlebens. Beides nun, Tätigkeit und Erlebnis in lebendigster und ursprünglichster Form vermitteln die Leibesübungen. Laßt alle deutschen Menschen in die Orts-Sportgemeinschaften des NSRL. zusammenströmen, laßt diesen „Turnboden des Volkes" zur hohen, frohen Schule einer glücklichen Volksgemeinschaft werden und helft alle, diese große Idee über Organisationen und Begriffe hinweg zur Sache des ganzen Volkes zu machen.

Das deutsche Volk, die nationalsozialistische Bewegung und der Führer und Schöpfer des Großdeutschen Reiches, Adolf Hitler, Sieg-Heil!"

Die Lieder der Nation beendeten die erste Tagung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen.

Die erste Tagung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen brachte am Sonntag mittag mit der feierlichen Aufnahme und Verpflichtung der Sudetendeutschen in den NSRL. sowie den Ansprachen von Reichsminister Dr. Frick und Reichssportführer von Tschammer und Osten Höhepunkt und Abschluß zugleich.

Der festlich geschmückte Kuppelsaal bot mit dem Wall von Fahnen und Bannern, dem grünen Schmuck der Lorbeerbäume und dem Bunt der Uniformen einen prächtigen Anblick. Der Reichssportführer hatte die Freude, zahlreiche Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht, sowie der Gliederungen und Organisationen begrüßen zu dürfen.

Nach dem Erklingen der Breslau-Fanfare eröffnete der Reichssportführer die festliche Tagung mit besonderen Begrüßensworten an die Sudetendeutschen, deren Vertreter im Turnergrau auf der Bühne Aufstellung genommen hatten. Die Sudetendeutschen wurden symbolisch für alle Turner und Sportler ihrer engeren Heimat vom Reichssportführer mit Handschlag verpflichtet.

Reichskommissar Konrad Henlein, der schon bei seinem Erscheinen im Kuppelsaal freudig begrüßt worden war, wurde minutenlang umjubelt, bevor er zu Wort kommen konnte. Er dankte dem Reichssportführer für die ihn und das ganze Sudetendeutschtum ehrenden Worte. An diesem denkwürdigen Tag vollzieht die sudetendeutsche Turnbewegung ihren Eintritt in den NSRL. Ergebene und aufbaubereite Mitarbeiter stellen sich in den Dienst der vom Führer gestellten Aufgabe, ein Volk in Leibesübungen zu schaffen. Von allem Anfang an war die sudetendeutsche Turnbewegung auf völkischer Grundlage aufgebaut und Konrad Henlein, der vor 15 Jahren als Turnlehrer die Bewegung im Sudetenland einleitete, gestaltete die Leibeserziehung kämpferisch und soldatisch; er sorgte für wahren Mannschaftsgeist in den Reihen der Sportler und Sportlerinnen. So wurde die völkische Erziehungsbewegung im Sudetenland zur entscheidenden Waffe. Im Endkampf des vergangenen Jahres wuchsen aus den Reihen der Turner und Sportler des Sudetenlandes der freiwillige Schutzdienst und all die anderen Organisationen. Der politische Kampf, bei dem die Turner einen wesentlichen Anteil hatten, fand seine Erfüllung in der befreienden Tat des Führers. Immer und ewig wird daher der Dank der Sudetendeutschen dem Führer gelten und in der tatkräftigen Mitarbeit im NSRL. allezeit freudigsten Ausdruck finden.

Im Anschluß daran intonierte das Landesorchester Gau Berlin, geleitet von Professor Dr. Peter Raabe, dem Präsidenten der Reichsmusikkammer, die 1. Sinfonie in C-Moll Werk 68, letzter Satz, und dann ergriff mit Beifall begrüßt und oft unterbrochen Reichsminister Dr. Frick das Wort.

Der „Festliche Ausklang" von Ludwig Lürmann leitete über zu dem Schlußwort des Reichssportführers. Es sei ein lange erwartetes wirkliches Fest. Eine große Zahl von Vertretern von Staat und Partei, Minister, Reichsleiter, Staatssekretäre, Reichsstatthalter, Gauleiter, die Generalität der Wehrmacht, Vertreter der Gliederungen, angeschlossene Verbände und öffentlicher Körperschaften seien versammelt, um als Freunde und Förderer der Leibesübungen der festlichen Tagung beizuwohnen. Er grüße die Millionengemeinde der deutschen Turner und Sportler, die durch den Rundfunk mit dieser Tagung verbunden sind. Nachdem der Reichssportführer Zeugnis für das Herkommen dieser Gemeinschaft abgelegt hatte, dankte er den vielen hunderttausend Männern und Frauen, die in stolzer Bescheidenheit ihre selbstgewählte Pflicht getan haben.

Wintersport

Skiwettkämpfe der südbadischen SA-Standarten.

Die südbadischen SA-Standarten trugen am Samstag und Sonntag ihre skisportlichen Wettkämpfe als Ausscheidung für die Gruppenkämpfe aus. Im Rinken im Feldberggebiet hatten sich die Teilnehmer der **Standarten 113 (Freiburg), 180 (Freudenstadt)** und einige Läufer der **Standarte 126 (Donaueschingen)** eingefunden. Allerdings ließen die Schneeverhältnisse sehr zu wünschen übrig; das Tauwetter, das bereits am Samstag eingesetzt hatte und auch am Sonntag fortdauerte, hatte den Schnee naß und schwer gemacht. Am Sonntag vormittag wurde ein 12 km Langlauf gestartet, der in drei Klassen durchgeführt wurde. Die Klasse A (Wettkampfklasse) hatte dabei noch 7,5 kg Gepäck zu tragen, während die Klassen B und C ohne Gepäck liefen. In den Langlauf war ein Schießwettbewerb eingeflochten. Am Langlauf beteiligten sich etwa 70 Läufer.

Der Nachmittag brachte einen Abfahrtslauf über eine Strecke von etwa 1500 m. Erwähnt muß werden, daß die besten Läufer zur Zeit sich bei einem Lehrgang der Obersten SA-Führung im Allgäu befinden und daher für diese Wettkämpfe ausfielen.

Langlauf, Klasse A (mit Gepäck): 1. Sturmmann Günther 3/180 57.20 Min., 2. Oberscharführer Finkbeiner 3/180 57.29 Min., 3. Rottenführer Burghart 3/180 57.32 Min. (Die reine Laufzeit war allerdings besser, doch erhielten die Läufer wegen Verfehlens der Scheiben beim Schießen je zwei Strafminuten. 4. Rottenf. Tschira 1/113 1.00.55 Stunden, 5. Sturmmann Brombacher Nachrichtenst. 1/113 1.01,25 Stunden. — **Klasse** B (ohne Gepäck): 1. Rottenführer Schwörer 1/126 1.06.40 Std., 2. Scharführer Benitz 1/126 1.10.53 Std., 3. Ulrich HJ 1.13.06 Std. — **Klasse** C (ohne Gepäck): 1. Rottenführer Rommelspacher 4/113 1.10.13 Std., 2. Scharführer Reuther Nachrichtenst. 1/113 1.15.17 Std., 3. SA-Mann Kübler 4/113 1.20.04 Stunden.

Abfahrtslauf, Klasse A: 1. Sturmf. Pahl Nachr. 1/113 1.10,08 Min., 2. SA-Mann Öfterle Nachr. 1/113 1.13,06 Min., 3. Scharführer Schneider Nachr. 1/113 1.10,09 Min., 4. Sturmmann Kotz Nachr. 1/113 1.31,02 Min., 5. Scharf. Liehl Nachr. 1/113 1.33,08 Min. — **Klasse** B: 1. Oberscharf. Kimmerle Sanitätsst. 113 1.53,06 Min., 2. Scharf. Schleinitzer Sanitätsst. 113 2.06,01 Min., 3. Scharf. Gehrum Nachr. 2/113 2.15,06 Min. — **Klasse** C: 1. Rottenf. Röhrig 5/113 2.45,04 Minuten.

Südbadische Ski-Kreismeisterschaften in Hinterzarten und Schonach.

Die südbadischen Kreise, die am Sonntag ihre Skimeisterschaften durchführten, hatten kein großes Glück mit dem Wetter. Bereits am Samstag begann das Tauwetter, und in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag selbst, wehte ein kräftiger Föhn über die Bergrücken des Südschwarzwaldes, so daß die Schneeverhältnisse alles andere als ideal waren. Umsomehr müssen die Leistungen der Wettkämpfer anerkannt werden, die sich bei dem nassen und schweren Schnee abrackern mußten.

Der Kreis 8 hatte Hinterzarten als Austragungsort der Meisterschaften gewählt, die Organisation wurde vom Skiclub Hinterzarten ordentlich durchgeführt, so daß die Wettkämpfe zu den vorgesehenen Zeitpunkten zu Ende geführt werden konnten. Die Meisterschaften erstreckten sich über Langlauf und Sprunglauf.

Langlauf (15 km), Klasse I: 1. Schweizer-SV Schauinsland 58.54 Min., 2. E. Schwarz-SC Freiburg 1.00,53 Std. — **Klasse II:** 1. Albert Lais-SS-Sportgem. Karlsruhe 1.03.11 Std., 2. Leo Rees-SV Schauinsland 1.07.12 Std. — **Klasse III:** 1. Sum-SS-Sportgem. Karlsruhe 1.03.50 Std, 2. Hermann Rees-SV Schauinsland 1.09.20 Std.

Jungmannen (7 km): 1. K. Schubnell-Hinterzarten 36.56 Minuten, 2. Kaltenbach-Hinterzarten 38.27 Minuten.

Sprunglauf (Adlerschanze), Klasse I: 1. Oskar Hättich-St. Märgen Note 221.8 (56,5, 59, 60 m), 2. Richard Morath-SC Freiburg Note 216.8 (58, 56, 56 m). **Klasse II:** 1. Karl Schmidt-SC St. Blasien Note 136,9 (45, 46,5, 50 m), 2. Alf. Beckert-SC Neustadt (JR. 75) (48 gest., 53, 53 m).

Jugendkombination (Langlauf-Sprunglauf): 1. Kaltenbach-Hinterzarten 367.1 Punkte, 2. E. Schweizer-SV Schauinsland 326.5 Punkte.

Meisterschaft der Senioren: Kombination Lang-Sprunglauf: 1. E. Schwarz-SC Freiburg 441.4 Punkte, 2. Richard Morath-SC Freiburg 432,8 Punkte, 3. August Steiger-SS-Sportgem. Karlsruhe 392,7 Punkte.

Filmschau

„Ein Mädchen geht an Land"

heißt der Hauptschlager im neuen Wochenprogramm des Zentral-Theaters. Es ist ein Ufa-Film nach dem gleichnamigen Roman von Eva Leidmann mit Elisabeth Flickenschildt, Maria Paudler, Roman Bahn, Carl Kuhlmann, Carl Günther, Herbert A. E. Böhme in den Hauptrollen. Der Film ist die Geschichte der Erna Quandt. Ein Mädchen von der Wasserkante. Das Meer nahm ihm den Geliebten und die Heimat. Fremd ist es an Land und voller Fährnisse sind seine Wege. Es kämpft sich durch Dunkel und Gefahr, durch Not und Einsamkeit. Als es bereit ist, sich einem Menschen ganz zu erschließen, muß es erleben, daß es von einem Spekulanten einsamer Herzen, von einem Heiratsschwindler, getäuscht und betrogen wurde . . . — Daß auch das Beiprogramm ein ausgewähltes ist, bedarf kaum besonderer Erwähnung.

Rundfunkprogramm

Donnerstag, 19. Januar:

6.00 Intermezzo in G-Dur v. James H. Rogers — Morgenspruch
Gymnastik (Georg Gebhardt)
6.30 Frühkonzert
In der Pause, 7.00: Nachrichten
8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht, Schneewetterbericht
8.10 Gymnastik (L. Walcher)
8.30 Froher Klang zur Werkpause
9.30 Nur Koblenz-Trier: Nachrichten
9.40 Kleine Ratschläge für Küche und Haus
10.00 Schulfunk — Volksliedersingen
10.30 Sendepause
11.30 Ruf ins Land
11.45 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht, Schneewetterbericht, Straßenwetterdienst, Städt. Marktbericht
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Nachrichten — Wetterberichte für Frankfurt, Kurhessen, Eifel- und Moselgebiet, Südbaden — Straßenwetterdienst
13.15 Mittagskonzert
13.20 Leichte Mittagsmusik aus Italien
14.00 Zeitangabe, Nachrichten — Nachrichten aus dem Sendebezirk
14.15 Musik nach Tisch
15.00 Für unsere Kinder:
Kinder, hört zu, unsere lustige Spielkapelle ist da
15.30 Schlaf, Kindlein schlaf! Eine besinnliche Funkfolge mit alten Wiegenliedern
16.00 Nachmittagskonzert
18.00 Aus Arbeit und Beruf:
1. Aktuelle Nachrichten
2. Was man von der Sozialversicherung wissen muß
3. Was soll das Mädel werden?
18.30 Im Tanzschritt durch die Jahrhunderte
Ein musikalisches Hörspiel
19.15 Tagesspiegel
19.30 Der fröhliche Lautsprecher
19.45 Aus der Jugendbewegung Adolf Hitlers
Aus der Arbeit der Rundfunkspielschar 8 Frankfurt der Reichsjugendführung
20.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht — Grenzecho
20.15 Unser singendes, klingendes Frankfurt
22.00 Zeitangabe, Nachrichten
22.10 Wetterbericht, Schneewetterbericht, Straßenwetterdienst, Nachrichten aus dem Sendebezirk, Sportbericht
22.20 Unsere Kolonien
Händlerleben an der Westküste Afrikas
22.30 Volks- und Unterhaltungskonzert
24.00 Nachtkonzert

Freitag, 20. Januar:

6.00 Morgenlied — Morgenspruch
Gymnastik (Georg Gebhardt)
6.30 Frühkonzert
In der Pause, 7.00: Nachrichten
8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht, Schneewetterbericht
8.10 Gymnastik (L. Walcher)
8.30 Froher Klang zur Werkpause
9.30 Nur Freiburg: Nachrichten
9.40 Mutter turnt und spielt mit dem Kind: Heiza, auf die Rodelbahn
10.00 Schulfunk
Die treue Schwester (Hörspiel)
10.30 Hallensport
Aus der Arbeit der Leichtathleten
10.45 Sendepause
11.30 Ruf ins Land
11.45 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht, Schneewetterbericht, Straßenwetterdienst, Städt. Marktbericht
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Nachrichten — Wetterberichte für Frankfurt, Kurhessen, Eifel- u. Moselgebiet, Südbaden, Straßenwetterdienst
13.15 Mittagskonzert
14.00 Zeitangabe, Nachrichten — Nachrichten aus dem Sendebezirk
14.15 Dem Opernfreund
15.00 Kleines Konzert
15.30 Die Familientruhe
15.50 Sendepause
16.00 Musik am Nachmittag
Einlage 17.00—17.10:
Unerwartetes Wiedersehen und andere Geschichten von werktätigen Menschen
18.00 Sport der Woche und für den Sonntag
18.15 Bücher, von denen man spricht
18.30 Ewiger Stundenschlag der Uhr:
Vom Menschen und von der Zeit
19.15 Tagesspiegel
19.30 Der fröhliche Lautsprecher
20.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht und Sonderwetterdienst des NSFK. / Grenzecho
20.15 Abend-Konzert
21.00 Meister der deutschen Unterhaltungsmusik
22.00 Zeitangabe, Nachrichten
22.10 Wetterbericht, Schneewetterbericht, Straßenwetterdienst des NS.-Fliegerkorps, Nachrichten aus dem Sendebezirk, Sportbericht
22.30 Tanzmusik
Dazwischen Berichte vom Vorländerkampf Deutschland — Finnland
24.00 Nachtkonzert

Samstag, 21. Januar:

6.00 Toccata in G-Moll, von James H. Rogers — Morgenspruch
Gymnastik (Georg Gebhardt)
6.30 Frühkonzert
In der Pause, 7.00: Nachrichten
8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen
8.05 Wetterbericht, Schneewetterbericht
8.10 Gymnastik (L. Walcher)
8.30 Froher Klang zur Werkpause
9.30 Nur Frankfurt: Gaunachrichten
9.40 Deutschland — Kinderland:
Die Schneeballschlacht
10.00 Schulfunk
Die Reichskleinodien (Hörfolge)
10.30 Sendepause
11.30 Ruf ins Land
11.45 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht, Schneewetterbericht, Straßenwetterdienst, Städt. Marktbericht
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Nachrichten — Wetterberichte für Frankfurt, Kurhessen, Eifel- u. Moselgebiet, Südbaden, Straßenwetterdienst
13.15 Mittagskonzert
14.15 Zeitangabe, Nachrichten — Nachrichten aus dem Sendebezirk
14.15 „Ski und Rodel: gut!"
Musikalischer Wintersportwetterbericht
15.00 Bilderbuch der Woche
15.15 Woran wir achtlos vorübergehen . . .!
15.30 Der Winter ist ein harter Mann
Unsere Jungmädel singen und erzählen von dem frostigen Gesellen
16.00 Großes Künneke-Konzert
18.00 Bühne und Film im Rundfunk
18.30 Blasmusik
19.15 Tagesspiegel
19.30 Der fröhliche Lautsprecher
20.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht Grenzecho
20.15 Großer bunter Abend
22.00 Zeitangabe, Nachrichten
22.10 Wetterbericht, Schneewetterbericht, Straßenwetterdienst, Nachrichten aus d. Sendebezirk, Sportbericht
22.30 Wir tanzen in den Sonntag
24.00 Nachtkonzert

Aus Stadt und Land

Zum 2. Kreisbauerntag der Kreisbauernschaft Freiburg

am 25. Januar 1939 in Emmendingen.

Selten noch ist ein Reichsbauerntag mit solcher Spannung erwartet worden, wie der 6. Reichsbauerntag des Jahres 1938 in Goslar. Die zahlreichen und beachtlichen Veröffentlichungen und Erörterungen der Probleme des deutschen Bauerntums ließen dann auch erkennen, wie stark die Eindrücke auf die Oeffentlichkeit waren, die dieser denkwürdige 6. Reichsbauerntag mit den Ausführungen unseres Reichsbauernführers hervorgerufen hat.

Das, was der Reichsbauerntag für das gesamte deutsche Landvolk bedeutet, soll der Kreisbauerntag in Emmendingen für das Landvolk der Kreisbauernschaft Freiburg darstellen. Es geht darum, die bäuerliche Bevölkerung der Kreise Emmendingen und Freiburg auszurichten auf ein neues Jahr voller Arbeit und Aufgaben im Dienste der großdeutschen Nation und die Ausrichtung von Goslar auch wirksamen Niederschlag bis ins letzte Dorf finden zu lassen.

Alle verantwortlichen Männer und Frauen des Reichsnährstandes in den Dörfern werden deshalb sich am 2. Kreisbauerntag mit den Ortsgruppenleitern der Partei und den Bürgermeistern der Gemeinden in der Haupttagung und den Sondertagungen zur gemeinsamen Beratung und Schulung zusammenfinden.

Der Kreisbauerntag soll aber nicht nur der Kleinarbeit der örtlichen Führer gewidmet sein, er soll auch der Ehrentag unseres gesamten Landvolkes unserer Kreisbauernschaft sein. Den Höhepunkt bildet daher die große öffentliche Abschlußkundgebung in der Turn- und Festhalle in Emmendingen, auf welcher der Kreisleiter des Kreises Emmendingen, Pg. Glas, und unser Landesbauernführer, Gauamtsleiter Engler-Füßlin, sprechen werden.

Der große Tag findet seinen würdigen Abschluß in einem großen öffentlichen Heimatabend, dessen Aufgabe es ist, vorhandenes bäuerliches Brauchtum zu zeigen und neues zu gestalten.

Der Kreisbauerntag ist der Ausdruck unseres Handelns und Wollens. Er ist unser Ehrentag und deshalb fehlt keiner, der ehrlichen Bauernstolz in seiner Brust trägt, bei dieser großen Veranstaltung.

*** Emmendingen, 18. Jan.** Die eingetretene milde Witterung hat den Winterfreuden selbst in den höheren Gebirgslagen des Schwarzwaldes ein Ende bereitet, denn es wird aus allen Gegenden Regen und damit Pappschnee gemeldet.

*** Emmendingen, 18. Jan.** (Bis 1940 keine ungesicherten Bahnübergänge mehr. — 400 Wegübergänge.) In dem Bestreben, die Verkehrssicherheit zu erhöhen, hat die Deutsche Reichsbahn bis jetzt etwa 400 Wegübergänge durch den Bau von Ueber- und Unterführungen oder durch Bau von Längswegen und dergleichen beseitigt. Für etwa 110 Kreuzungen zwischen Reichsbahnstrecken und Reichsstraßen, die bisher nicht mit Kreuzungsschutz ausgerüstet waren, ist die Aufstellung von Warnlichtanlagen angeordnet worden. Es ist zu hoffen, daß bis zum Jahre 1940 sämtliche Kreuzungen zwischen Reichsbahnstrecken und Reichsstraßen mit Warnlichtanlagen oder Schranken gesichert sein werden. Außerdem wurden an einer Anzahl von anderen Wegkreuzungen Warnlichtanlagen aufgestellt. An einer großen Zahl von Wegübergängen wurde die Sichtbarkeit der Schranken durch Einbau von Breitbehang und Scheinwerferleuchten wesentlich erhöht. An Schnelltriebwagenstrecken wurden die Bemühungen, fernbediente Schranken durch ortsbediente oder Anrufschranken zu ersetzen, mit Erfolg fortgesetzt.

— **Mehrere handwerkliche Vollberufe kann man nur nacheinander lernen.** Wie der Reichsstand des deutschen Handwerks mitteilt, ist es nicht zulässig, mehrere handwerkliche Vollberufe gleichzeitig zu erlernen. Deshalb darf ein Lehrvertrag nur für einen handwerklichen Vollberuf abgeschlossen und zwecks Erlernung eines zweiten Vollberufs erst nach Ablauf oder Auflösung des ersten Lehrvertrages ein neuer zugelassen werden. Eine Lehrzeitverkürzung für den zweiten handwerklichen Vollberuf kann im Regelfall gewährt werden.

— **Die Walnußbäume werden gezählt.** Nachdem der Reichsforstmeister bereits früher auf die Notwendigkeit eines verstärkten Anbaues von Walnußbäumen hingewiesen hatte, stellt er jetzt fest, daß die nationalwirtschaftliche Bedeutung des Walnußanbaues es erfordert, einen Ueberblick über die Auswirkung der Anregung zu erhalten. Ueber den Anbau der Walnuß in den Orts- und Feldmarken des Reichs werde die vom Statistischen Reichsamt durchgeführte Obstbaumzählung Aufschluß geben. Da hierbei aber nicht der Anbau im Walde erfaßt wird, ersucht der Reichsforstmeister seine nachgeordneten Dienststellen, ihm bis 1. Aug. 1939 zu berichten, in welchem Umfange der Anbau von Walnüssen innerhalb des Waldes und außerhalb auf Dienstgehöften usw. in den letzten Jahren mit Erfolg durchgeführt ist. Auch Vorschläge zur Förderung des Walnußbaues werden erbeten.

HERREN- und DAMEN- **Regenmäntel**
stets in großer Auswahl
215 C. Blum-Jundt

— **Die Schiefertafel im Schulgebrauch.** Am 1. Dezember 1937 hatte der Reichserziehungsminister angeordnet, daß im ersten und zweiten Schülerlehrgang anstelle des Schulheftes grundsätzlich die Schiefertafel zu gebrauchen sei. Ihr Gebrauch ist auch im dritten und vierten Schülerlehrgang gestattet worden. Dabei war darauf zu achten, daß nur rein deutsche Erzeugnisse verwendet würden. Gleichzeitig war vorgesehen, daß zu einer späteren Zeit Tafeln aus Austauschstoffen verwendet werden dürften. Diese Tafeln werden aus einem Kunststoff, der ebenfalls aus rein deutschem Material besteht, hergestellt. Sie haben meistens eine weiße Schreibfläche und können mit Kohle- und Bleistiften, sowie teilweise auch mit Tinte und Buntstiften beschrieben werden. Die Schreibflächen lassen sich wie die Schiefertafel mit einem feuchten Schwamm reinigen. Da die weißen Tafeln dem Papier sehr ähnlich sind, wird durch ihre Benutzung auch Schreibpapier erspart werden können. Jedoch dürfen die unterrichtlichen Bedürfnisse, soweit sie durch Reinschrifthefte erfüllt werden müssen, nicht darunter leiden.

:: Bötzingen, 17. Jan. Die auf vergangenen Samstag auf dem Rathaus angesetzte freiwillige Grundstücksversteigerung war nur von zwei Kauflustigen besucht. Zum Kauf waren angeboten: 30 Ar Ackerland im Gewann Vohberg, 9 Ar Ackerland im Gewann Dietental und 5 Ar Reben im Gewann Kornental. Für das erste Grundstück wurden 1100 RM. erlöst, während der Anschlag hierauf 1300 RM. war. Der Anschlag auf das zweite Grundstück war 600 RM. Hierauf wurden 475 RM. geboten. Auf das letzte Grundstück, 5 Ar Reben, wurde kein Gebot abgegeben. Daß hier kein Gebot erfolgte, ist ein sicheres Zeichen, wie wenig infolge der letzten Fehljahre Reben begehrt werden. Sofern wieder bessere Weinjahre eintreten, wird dieser Uebelstand auch beseitigt sein, denn so leicht wirft ein Winzer die Flinte nicht weg. — Bei dem milden Frühjahrswetter wird hier schon eifrig mit dem Schnitt der Reben begonnen, sofern nicht vordringliche andere Arbeiten einen weiteren Aufschub bedingen. Die Ausreife der Rebhölzer läßt im allgemeinen erheblich zu wünschen übrig, besonders in denjenigen Rebstücken, welche im vergangenen Sommer infolge des geringen Behanges nicht gründlich und genügend gespritzt worden sind. — An der im vorigen Jahre neu eingewalzten Dorfstraße werden zurzeit die seitlichen Wasserabläufe und Rinnen einer Neuerung unterzogen. Die anfallenden Regen- und sonstigen Abwasser der einzelnen Häuser werden in einer unterirdisch gelegten Zementrohrleitung gesammelt und abgeleitet. Es soll dies den Vorteil haben, daß einerseits sich im Winter an den seitlichen Straßenenden nicht mehr so viel Eis bilden kann und andererseits die Straße, welche an sich durch die Untergrundverhältnisse sehr stark durchnäßt ist, besser trocken gelegt werden soll.

† Endingen, 17. Jan. In den frühen Morgenstunden des Montag durcheilte die Kunde das Städtchen, daß Emil Wild, Buchdruckereibesitzer, fr. Verleger der „Kaiserstühler Nachrichten", durch eine Blutstauung vom Tode überrascht wurde. Der Verstorbene, ein allgemein geschätzter Mitbürger und tüchtiger Fachmann in seinem Beruf, gehörte längere Jahre dem Gemeinderat an. Mit seltener Treue hing er an der Turnerei, welche er stets unterstützte und förderte.

♂ Ringsheim, 17. Jan. (Unterhaltungsabend.) Am Samstag, den 14. ds. Mts., veranstaltete die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Ringsheim im Gasthaus zum „Kreuz" ihren diesjährigen Unterhaltungsabend. Hierzu waren auch die Kameraden von Grafenhausen und Kappel erschienen. Nach der offiziellen Begrüßungsansprache des Kolonnenführers August Weber wurde der Abend durch das Lied „Das Rote Kreuz im weißen Feld" eingeleitet, welches von sechs Helferinnen der Sanitätskolonne von Ringsheim gesungen wurde. Im Mittelpunkt des Abends stand das Theaterstück „Der verlorene Sohn", gespielt von der Sanitätskolonne Grafenhausen, und zwei Lustspiele, aufgeführt von der Kolonne Kappel. Die Spieler gaben alle ihr Bestes. Kolonnenführer Weber dankte den Anwesenden für den guten Besuch, denn der Saal war noch nie so besetzt, wie an diesem Abend; einige Besucher mußten sich mit Stehplätzen begnügen. Besonders dankte Redner den beiden Sanitätskolonnen Grafenhausen und Kappel, welche sich in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatten. Anschließend fand noch eine Gabenverlosung statt, die mancherlei Ueberraschungen brachte. — Nun beginnt wieder die Arbeit und Ausbildung für die Frühjahrsprüfung.

:-: Ringsheim, 17. Jan. Durch die Gaufilmstelle gelangte im Kreuzsaal als erster Film in diesem Jahre das interessante Filmwerk „Heimweh" zur Vorführung. Mit einem schönen Beiprogramm boten sich für die Besucher zwei unterhaltende Stunden.

)(Ringsheim, 17. Jan. Seit einigen Tagen haben die Tabakpflanzer im Rathaussaale Proben des Tabakhauptgutes der Ernte 1938 zur Ausstellung gebracht. Von Kaufinteressenten findet eine lebhafte Besichtigung dieses Gutes statt, das in seiner Qualität allgemein als gut bezeichnet werden kann.

Das gute Bauernbrot, Kaffee- und Teegebäck
empfiehlt Feinbäckerei Konditorei. Kaffee **Karl Beckert** in der oberen Markgrafenstr.

§ Freiburg, 17. Jan. (Anklagen vor dem Schöffengericht. — Seltsame Urlaubsberechnung.) Bei einem Briefwechsel zwischen dem Gemeinderechner von Altdorf bei Ettenheim und einem Lahrer Holzhändler stellte es sich heraus, daß der Holzhändler dem seit Oktober 1936 in Altdorf angestellten Ratschreiber M. zum teilweisen Ausgleich des von der Gemeinde bezogenen Nutzholzes 100.— RM. in Gestalt eines Barschecks ausbezahlt hatte. Davon lieferte M. an die Gemeinde nur RM. 700.— ab, die restlichen RM. 300.— flossen in seine eigene Tasche. Der deswegen der Amtsunterschlagung beschuldigte M. stellte sich in der Verhandlung vor dem Schöffengericht auf einen merkwürdigen Rechtsstandpunkt. Er gibt die Zurückbehaltung der RM. 300.— zu, er könne aber darin keine Unterschlagung erblicken, denn er habe das Geld als Entschädigung für seine Urlaubsansprüche betrachtet. Mit dieser eigenartigen Verteidigung, die ihn vor der Verurteilung bewahren sollte, drang der Angeklagte nicht durch, doch erkannte das Schöffengericht in Berücksichtigung etlicher Milderungsgründe auf die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

Die Gesundheitspflege in Baden

1933 Aerzte betreuen die Bevölkerung Badens.

Nach dem Stand von 1938 gab es im Deutschen Reich 49 907 approbierte Aerzte einschließlich sämtlicher in Krankenanstalten und Ambulatorien tätigen. Sonach entfallen auf 10 000 der Bevölkerung im Reichsdurchschnitt 7,3 Aerzte.

In Baden wurden insgesamt 1933 Aerzte (davon 161 weibliche) ermittelt. Unter ihnen waren 89 Chirurgen, 98 Fachärzte für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, 52 Augenärzte, 46 Hals-, Nasen- und Ohrenärzte, 63 Hautärzte, 66 Fachärzte für Nerven- und Geistes-Krankheiten, 71 Internisten und 51 Fachärzte für Kinderkrankheiten. Den Hauptanteil haben naturgemäß die praktischen Aerzte. Für die Zahnheilpflege waren in Baden 592 im Inland approbierte Zahnärzte, ferner 841 gemäß den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung geprüfte und 226 sonstige selbständige Dentisten und Gehilfen tätig. In der Krankenpflege sind 4115 Angehörige konfessioneller Krankenpflegeverbände, 1980 staatlich anerkannte, sowie 590 nicht staatlich anerkannte Krankenpflegepersonen beschäftigt, außerdem 1124 Säuglings- und Kleinkinderschwestern, sowie 1695 Hebammen. Die Heilmittelversorgung der Bevölkerung wird in Baden von 315 approbierten Apothekern als Besitzer, Pächter oder Verwalter von Apotheken, 139 angestellten approbierten Apothekern, 176 Assistenten und 49 Praktikanten versehen.

Sind Sie Postabonnent?

dann erneuern Sie jetzt gleich bei Ihrem Briefträger oder der betr. Postanstalt das Abonnement für den nächsten Monat auf die

„Breisgauer Nachrichten"
Emmendingen

damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet . . . . !

Die amtliche Statistik gibt zugleich auch eine Uebersicht über das Verhältnis der Zahl der Aerzte zur Bevölkerung. Danach entfallen in Baden auf 10 000 Einwohner 7,8 Aerzte (im Reichsdurchschnitt: 7,3), 2,4 Zahnärzte (Reichsdurchschnitt 2,2), 2,7 Apotheker (Reichsdurchschnitt 2,4), 6,8 Hebammen (3,6) und 26,6 Krankenpflegepersonen (19,4).

Gebietsparole

BDM Gruppen 33 und 34/169.

Mittwoch, den 18. Januar, 20.15 Uhr: Singgruppe in der HJ.-Unterkunft.
Freitag, den 20. Januar, 20 Uhr: Sanitätskurs im Bautz.
Mittwoch, 20.15 Uhr, üblicher Dienst für die jüngeren Mädels, die nicht im BDM-Werk „Glaube und Schönheit" erfaßt sind.
Beiträge nicht vergessen!
Trotz der Neueinteilung in Arbeitsgemeinschaften werden die Beiträge bei der früheren Führerin bezahlt.
Gesuche um Beurlaubung müssen schriftlich bei den Gruppenführererinnen eingereicht werden.
Riffel.

Sportschau

VfB. Endingen I — FC. Waldkirch I 3:3 (2:3).

Wie schon am vergangenen Sonntag mußten die VfB.ler bis zum letzten kämpfen, um einen Punkt, denn man ließ sich von den Gästen, welche zuerst mit dem Wind spielten, überrumpeln. Nach kaum fünf Minuten Spielzeit stand das Spiel bereits 2:0 für Waldkirch. Ein schön getretener Freistoß des linken Läufers ergibt wohl bald ein Treffer, aber ein Elfmeter wegen Handspiel bringt den Gästen ein weiteres Tor. Jetzt endlich wachen die Endinger auf und bedrängen stark das Gästetor. Eine Glanzleistung vollbringt der Halbrechte durch ein wunderschönes Kopfballtor. Die zweite Spielhälfte ist fast ein dauerndes Trainingsspiel auf das Waldkircher Tor, aber alles wird zu unplaziert oder zu hastig geschossen, so daß die Gästehintermannschaft, bestehend aus acht Spielern, immer wieder klären kann. Ein wegen Handspiel verhängter Elfmeter wird unhaltbar zum vielbejubelten Ausgleichstreffer eingeschossen. Eine schöne Chance zum Siegestor vergibt noch der Rechtsaußen, denn sein etwas zu schwach getretener Schuß kann vom Torwart noch werfend abgelenkt werden. Schiedsrichter Lichtenwalder-Sindelfingen leitete das Spiel recht gut.

Im Vorspiel siegte die Jugend des Sport-Club Riegel gegen Endingen mit 2:0 Toren.

Freiburger Stadtanzeiger

Mittwoch, 18. Januar.

Großes Haus der Städtischen Bühnen. 20.15 Uhr: Don Giovanni (Don Juan).
Kammerspiele der Städtischen Bühnen. 20.30 Uhr: Aimée.
Ruckmich-Saal. 20.15 Uhr: Volksinstrumente in der Hausmusik.
Casino-Lichtspiele. Tanz auf dem Vulkan.
Friedrichsbau-Lichtspiele. Der Edelweißkönig.
Harmonie-Lichtspiele. Der Blaufuchs.
Union-Theater. Gewitterflug nach Claudia.
Kunstverein. Ausstellung vom 15. Januar bis 5. Februar. Geöffnet: 10—13, 14—17.30 Uhr, sonntags 10—13 Uhr, montags geschlossen.

Städt. Bühnen Freiburg i. B.

Großes Haus.

Mittwoch, 18. Jan., 20.15—23.15 Uhr: **Don Giovanni.** Mit. Miete B 7.
Donnerstag, 19. Jan., 20.15—22.30 Uhr: **Himmelblaue Träume.** Don. Miete A 9.

Kammerspiele

Mittwoch, 18. Jan., 20.30—23 Uhr: **Candida.**
Donnerstag, 19. Jan., 20.30—23 Uhr: **Towarisch.**

Handel und Verkehr

— **Freiburger Schlachtviehmarkt** vom 17. Jan. Auftrieb: 37 Ochsen, 14 Bullen, 62 Kühe, 31 Färsen, 271 Kälber, 437 Schweine, 38 Hammel. — Preise: Ochsen a) 44,5—46,5, b) 39,5—40, c) 30; Bullen a) 41,5—44,5, b) 40,5; Kühe a) 42—50, b) 39—40,5, c) 30—34,5, d) 20—25; Färsen a) 42,5—45,5, b) 40—41,5, c) 35; Kälber a) 60—65, b) 53—59, c) 44—50, d) 40; Hammel b2) 45—7; Schweine a) 58,5, b1) 57,5, b2) 56,5, c) 52,5, d) 49,5, g1) 57. — Marktverlauf: Großvieh alles zugeteilt, Kälber langsam, Schweine zugeteilt, Hammel mittel.

Wettervoraussage: Fortdauer des unbeständigen Wetters, weiterhin mild und Neigung zu Regenfällen.

Druck u. Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. / **Geschäftsinhaber:** Hubert Eppig und Wilhelm **Jundt Erben.** **Verantwortlicher Schriftleiter:** Otto Teichmann, Emmendingen. **Stellvertreter:** Hubert Eppig, Emmendingen. Für die Anzeigen verantwortlich: A. Leber, Emmendingen. — DA. XII. 1938: 4330.
Zurzeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

So stark vermehren sich die Ratten!

JdR. 1905 lautete sich ein kleiner Junge auf der dänischen Insel Degad von einem Wanderzirkus ein Paar weißgelb gescheckte Ratten. Irgendwie liefen sie ihm davon. Die Insel, auf der man vorher Ratten nicht kannte, wimmelte innerhalb zwei Jahren von geschickten Langschwänzen. Die Bewohner verarmten in kurzer Zeit, weil der Vogelreichtum, von dem sie gelebt hatten, rasch zurückging. In ähnlicher Weise müßte eine andere Insel geräumt werden, weil sich von einem untergehenden Schiff Scharen von Ratten hinflüchteten und dort ungeheuer vermehrten. Wo man keinen nachhaltigen Krieg gegen die Ratten führt, und wo sie vor allem keine natürlichen Feinde vorfinden, da können sie sich nämlich unglaublich vermehren. Ein Rattenweibchen wirft 3—4mal, ja selbst 5—7mal im Jahr 8—12, auch bis 19 Junge. Schon einige Stunden nach dem Wurf wird es neu befruchtet. So kann ein Rattenpaar in zehn Monaten bereits 880 Nachkommen haben, in drei Jahren 253 000 und, theoretisch gerechnet, in zehn Jahren 48 319 698 843 030 344 720 Nachkommen! In drei Monaten ist eine Ratte nämlich geschlechtsreif, allerdings ist sie schon mit 20—24 Monaten ein Greis. Die natürlichen Feinde: Wiesel, Eulen und Turmfalken sind zum großen Teil ausgerottet. Dafür muß ein anderer, geborener Rattenjäger gefördert werden: der Hund. Den Rekord im Rattenfangen hält augenblicklich ein Terrier in England, der in einer Stunde nicht weniger als 160 Ratten erwürgte.

Das beliebteste Rattengift ist die Meerzwiebel, die man nur zu zerreiben und mit Nahrungsmitteln zu vermischen braucht. Meerzwiebelpräparate verlieren durch das Lagern an Wirksamkeit. Die Meerzwiebel hat den großen Vorteil, daß sie nur den Nagern schädlich wird und bei Haustieren keine Vergiftungen hervorruft. Verwendet man chemische Gifte wie Bariumkarbonat, Phosphor und Arsen, so dürfen diese nur mit breiigen Nahrungsmitteln vermischt werden, von denen die Ratten keinen Bissen im Maul verschleppen können. Außerdem müssen die Bissen in der Mitte von längeren, engen Röhren in Blechnäpfen festgebunden werden, so daß andere Haustiere nicht herankönnen. Mit Fallen kann man wohl eine ganze Menge Ratten einfangen, wird sie damit aber meistens nicht ganz los werden, da die Tiere die Gefahr bald erkennen. Am besten ist es überhaupt, immer wieder mit den Bekämpfungsmitteln zu wechseln. Der Krieg gegen die Ratten wird aber erst dann endgültig gewonnen werden, wenn Ställe und Häuser von vornherein rattensicher gebaut werden. Vor allem müssen alle in die Keller führenden Licht-, Gas- und Wasserleitungen sowie die Abwässerrohre gegen Ratten gesichert werden. Ratten wandern nämlich in menschlichen Wohnbezirken sehr stark. Von 170 halb erwachsenen, gekennzeichneten Wanderratten, die man in New Orleans freigelassen hatte, fing man einen Teil schon nach zwei Wochen in anderen Gegenden wieder, die bis zu vier Meilen vom Ort der Freilassung entfernt waren!

Allerlei aus der Statistik Großdeutschlands 1938

DZ. In Deutschland einschließlich Oesterreich zählte man im Jahre 1938 25 000 über neunzig Jahre alte Menschen, unter ihnen 9000 männlichen, 16 000 weiblichen Geschlechts.

47,7 Prozent (natürlich die Kinder mitgerechnet) aller Einwohner Großdeutschlands waren noch ledig (und zwar mehr Männer als Frauen, 45,8 Prozent verheiratet, 6,4 Prozent verwitwet und 1,1 Proz. geschieden. Die geschiedenen Männer flüchteten sich schneller in eine neue Ehe als die Frauen, was zu denken gibt.

Sieht man vom Reichsteil Oesterreich ab, so gab es prozentual der Bevölkerung genommen in Sachsen, Ostpreußen und Hessen die meisten Sektengläubigen.

In Ostpreußen arbeitet der höchste Prozentsatz (42,2 %) der Bevölkerung in Land- und Forstwirtschaft. Dann folgen die Agrargaue Pommern (39,2 %) und Mecklenburg (38,3 %), in weitem Abstand erst Baden mit 52 %); Hessen mit 21,5 %, der linksrheinische Teil Bayerns (Pfalz) mit 21,1 %, das Saarland mit 6,7 %.

Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus sank die Zahl der Totgeborenen sofort auf zunächst 2,8 %, hielt sich 1934 bis 1936 auf 2,6 % und sank 1937 weiter auf 2,4 % aller Geburten. Nimmt man das Jahr 1936, so liegen genau auf dem Reichsdurchschnitt (2,6 %) Mannheim, Frankfurt a. M., Bremen, Königsberg i. Pr., ungünstiger als der Reichsdurchschnitt: Berlin (2,8 %), Saarbrücken (3,1 %), günstiger als der Reichsdurchschnitt aber: Ludwigshafen a. Rh. (2,5 %), Karlsruhe (2,4 %), Freiburg (1,9 %), Mainz (2,1 %), München (2,0 %), München (2,0 %), Stuttgart (1,9 %), Nürnberg (2,5 %).

In Deutschland heirateten im Jahre 1936 44 Mädchen unter 16 Jahren, 124 „Männer" unter neunzehn Jahren. Vier von den unter neunzehnjährigen Bräuten waren bereits einmal verheiratet gewesen, also geschieden, ja sogar eine noch nicht Achtzehnjährige war bereits von ihrem ersten Manne geschieden und begehrte nun mit einem „neuen" glücklich vereinigt zu werden, was denn auch geschah.

Vermischte Nachrichten

Der Schatz im Kamin. — **Reicher Goldfund im Elsaß.** Im Kamin eines alten Hauses in Reichshofen (Elsaß) hat ein Schornsteinfeger einen reichen Goldschatz gefunden. Bei Reinigungsarbeiten stellte er fest, daß der Schornstein mit einem riesigen Sack verstopft war. Er schnitt den Sack auf und nicht wenig erstaunt, als plötzlich ein wahrer Regen alter Dukaten und anderer Goldstücke auf ihn herabfiel.

Die Post um 1½ Millionen Franken bestohlen. — Französischer Beamter festgenommen.

DNB **Paris**, 16. Jan. Der französischen Polizei ist es gelungen, nach längeren Nachforschungen in Paris einen Postbeamten festzunehmen, der im Laufe des vergangenen Jahres 60 000 holländische Gulden, 1 650 Dollar und 80 000 französische Franken, also insgesamt etwa 1½ Millionen Franken innerhalb des Postbetriebes gestohlen und mit seiner Freundin durchgebracht hatte.

Neuer Riesenskandal im Newyorker Korruptionssumpf.

4,5 Millionen Dollar aus Losverkäufen unterschlagen.

DNB **Newyork**, 17. Jan. Die Skandalaffären in „Gottes eigenem Land", wie die Amerikaner die Vereinigten Staaten gern nennen, reißen nicht ab. Neben dem Riesendiebstahl von Fahrgeldern, bei dem die betrügerischen Angestellten der städtischen Untergrundbahn mindestens 1,3 Millionen Dollar erbeuteten, beschäftigt die Oeffentlichkeit zur Zeit am meisten ein riesenhafter Schwindel mit Lotterielosen, der eben erst aufgedeckt werden konnte. Es handelt sich dabei um eine Fälscherbande, die im Laufe der letzten drei Jahre amerikanische Käufer von Losen für irische Sweepstake-Pferderennen um mehr als 4,5 Millionen Dollar beschwindelt hat. Die Schwindler verkauften die Lose, führten die Beträge dafür aber nicht ab. In dem Auto eines der Betrüger, die verhaftet werden konnten, wurden nicht weniger als 204 gefälschte Quittungen gefunden.

Deutsche Arbeitsfront

NSG.-„Kraft durch Freude"

KdF.-Vorstellung „Rigoletto" am kommenden Sonntagnachmittag.

Am Sonntag, den 22. Januar 1939, findet in der Zeit von 2.30 bis 5.45 Uhr im Stadttheater Freiburg eine KdF.-Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt die Oper „Rigoletto" von Giuseppe Verdi.

Eintrittspreis allgemein RM. 0.95.

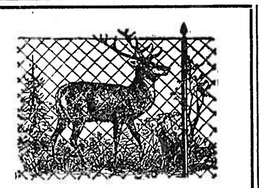
Bestellungen von Karten für diese Vorstellung sind im Laufe des heutigen Tages und des Donnerstagvormittag bei der Kreisdienststelle Emmendingen, Bismarckstraße 2, Fernruf 690, aufzugeben.

Führerworte

Es ist schon stolzer, daß wir **Deutsche heute entschlossen unsere Probleme selbst lösen und uns auch selbst helfen.**

Z.6 **Adolf Hitler.**

Bei der Eröffnungsfeier des WHW. 1938/39.



Drahtgeflechte

4 u. 6 eckig in großer Auswahl am Lager

ERICH KREMPEL KOM.-GES

EMMENDINGEN

Zentral-Theater Emmendingen

Mittwoch, 18., Donnerstag, 19. Jan. 8.30 Uhr

Maria Paudler, Elisabeth Flickenschild in dem neuesten UFA-FILM

Ein Mädchen geht an Land

Dieser Film, der ein seltsames und kämpferisches Frauenschicksal erzählt, wird in der Schilderung seiner Heldin im Zusammenstoß mit einem Heiratsschwindler zum spannenden, kriminell überschatteten Erlebnis. Hier ist einmal warnend aufgezeigt, mit welcher naiven Brutalität, mit welcher erschreckenden Leichtigkeit jene gemeinen Seelenfänger die einsamen Mädchen zu sich fesseln, Liebe versprechen und Geld erpressen . .

An junge, tüchtigeVeute

Gastwirtschaft

zu verkaufen

Näheres in d. Geschäftsstelle dieses Blattes 213

Eine Seite geräuchertes

Bauern-Speck

zu kaufen gesucht

Schriftl. Angebote unter Nr. 214 an die Gesch. ds. Bl.

Zu verkaufen

Räucher-Apparat

1.30 Meter hoch, 1 Meter lang

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 206

Kleinere, leere

Kisten u. Kartons

billig

zu verkaufen

Ernst Haager

Marktgrafenstr. 61

Emmendingen

Waagkarten

in jedem Format und Kartonstärke liefert rasch und preiswert Druck- u. Verlagsgesellschaft. Emmendingen.

Frische Seefische

Frisch gewässerte

Stockfische

Rud. Ringwald Wwe.

Emmendingen. Telefon 267

Auf 1. Febr. suche einen jüngeren, kräftigen 209

Mann

als Mitgänger

beim Langholzfuhrwerk

Zuschriften an richten an

Faver Springer

Säge, Buchholz

Wer will

Kamillen anbauen?

Karte die Ernte

K. Schuster, Teegroßhg. **München 12**

Suche auf sofort od. später kräftig.

Jungen

der Lust hat, das Metzgerhandwerk gründlich zu erlernen

Metzgerei

Klausmann

Triberg

die Kleinanzeige sucht und findet

Jung. Mädchen

sucht

Stelle

in Privat- Haushalt als verletzte Haushaltlin. Bezugnisse vorhanden. 193

Anfragen sind zu richten an

Else Foit

Freiburg i. B. Möserstraße 6

Pflichtjahr-Mädel

aus achtbarer Familie, in gutgeleiteten Haushalt, 1. 10. sofort oder auf Ostern gesucht.

Adresse zu erfragen in der Gesch. dieses Bl. 216

Alt-Gold

Alt-Silber

Bestecke 44

Silbergeräte

alt. Silbergeld

kauft für Weiterverarbeitung

Juwelier

Kühn

Freiburg i. Br.

Eigene Werkstätte

Adolf-Hitler-Straße Nr. 211

Gen. U/59230

Die Kleinanzeige besorgt ihnen alles

In der gemüsearmen Zeit

Hülsenfrüchte!

	½ kg
weiße Bohnen	-.22
gelbe Erbsen halbe, geschält	-.28
große Linsen	-.36
Sago	-.30
Grönkern	-.40

Eierteigwaren:

Makkaroni
Spaghetti
Schnittnudeln
Fadennudeln
Hörnchen

-.48

Konfitüren

viele Sorten

500 gr-Glas -.70

Preiselbeeren

500 gr -.63

3 % Rabatt!

Original

Hanauer Bauernbrot

1250 gr -.45, stets frisch

Gottlieb

Henko

macht hartes Wasser weich!

Sämtl. Drucksachen

für Handel, Gewerbe u. Industrie rasch und preiswert durch die

Druck- und Verlagsgesellschaft

Emmendingen, Karlfriedrichstr. 11

Städt. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Der Schweinemarkt am Freitag, den 20. Januar 1939, findet wegen der in Ottoschwanden herrschenden Maul- und Klauenseuche nicht statt.

Emmendingen, den 17. Januar 1939.

210 **Der Bürgermeister.**

Amtl. Bekanntmachungen

Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Meine Verfügung vom 9. Januar 1939 wird wie folgt berichtigt:

Beobachtungsgebiet im Sinne der §§ 165 ff. der Ausführungsvorschriften zum Viehseuchengesetz für die ausgebrochene **Maul- und Klauenseuche** in **Ottoschwanden-Eck** gilt nur der übrige Teil der Gemeinde Ottoschwanden. Die Gemeinden Freiamt, Maleck und Sexau gehören zu dem 15-km-Umkreis.

Emmendingen, den 16. Januar 1939.

Der Landrat.

Frachtbriefe bestellen m. d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten.

Ein einjähriges

Rind

zu verkaufen

Mußbach

Haus Nr. 38

Landeckerstraße

Zu verkaufen ein

Erstlings-Mutterschwein

nahe am Ziel, bei

Gottlieb Meier

Gerberbauer

Ober-Sexau

Zu verkaufen 1 Paar

Zugochsen

sowie ein neun Monate altes

Rind

Gottlieb Scheer

Brettental

Klein-Anzeigen in die Breisgauer Nachrichten!

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatl. frei Haus RM. 1.65 einschließl. Botenlohn u. Trägerlohnzuschlag, durch die Post bezogen RM. 1.70 zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Rpf., einspaltig, Kleinanzeigen 3 Rpf.; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vergußraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Drahtanschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 16 — **Emmendingen, Donnerstag, 19. Januar 1939** — **74. Jahrgang**

Der deutsche Bauer kämpft um Deutschlands Nahrungsfreiheit

Staatssekretär Willikens berichtet vom Fortschritt und Leistung. — Tagung des Reichsfachamtes „Nahrung und Genuß" eröffnet.

DNB. **Innsbruck**, 18. Jan. Am Mittwochvormittag wurde die Arbeitstagung des Reichsfachamtes „Nahrung und Genuß" mit einem Vortrag des Staatssekretärs im Reichsernährungsministerium Willikens über die Lage und Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft eröffnet.

Die Leistung der deutschen Landwirtschaft, so bekonte der Redner, seit der Machtübernahme sei gewaltig. Nichts spreche hier deutlicher als nüchterne Zahlen. Während beispielsweise in dem als „Jahr der Hochkonjunktur" geltenden Jahr 1927 die Ernährung des deutschen Volkes aus dem eigenen Ernährungsraum nur 65 v. H. betrug, war sie im Jahre 1938 schon zu 82 v. H. aus eigenem Boden gedeckt, obwohl der Ernährungsraum um 650 000 Hektar Anbaufläche verringert war.

Für diese außerordentliche Leistungssteigerung der Landwirtschaft seien vor allem zwei Gründe ausschlaggebend: Erzeugungsschlacht und Marktordnung. Der ungeahnte Erfolg der Erzeugungsschlacht habe selbst die früheren Gegner eines besseren belehrt. Einsatzbereitschaft und Vertrauen des deutschen Bauern zum Wort des Führers hätten den Sieg davongetragen. Die Landwirtschaft sei allen Maßnahmen gefolgt, auch wenn sie sich nicht sofort in klingende Münze umwandelten.

Auf die einzelnen Gebiete der Landwirtschaft eingehend, führte Staatssekretär Willikens u. a. an, daß die Getreideernte des Jahres 1938 trotz verringerter Anbaufläche um rund vier Millionen Tonnen Mehrertrag brachte als die des Jahres 1933, die damals gleichfalls als Rekordernte bezeichnet werden konnte. Zum Vergleich erwähnte der Vortragende, daß sich die Getreideerzeugung in Deutschland mengenmäßig um 17 v. H. erhöhte, während ganz Europa eine Steigerung von 8 v. H. aufzuweisen hat. Deutschland hat nun einen Vorrat von einigen Millionen Tonnen Getreide und kann auf etwaige magere Jahre oder unvorhergesehene ernstere Zeiten mit Ruhe blicken.

Um die Versorgung an Fett und Fleisch zu verbessern, werde durch den Zwischenfruchtanbau die Erzeugung gesteigert. Wesentlich ist hier vor allem die Steigerung der Fetterzeugung, die eine Senkung der Fetteinfuhr im Vergleich zum Jahre 1933 um etwa 10 bis 15 v. H. ermöglichte. Während beispielsweise in den Jahren 1928—1932 die Futtererzeugung 387 000 Tonnen betrug, stieg sie im Jahre 1938 auf 496 000 Tonnen, also um 25 v. H. Hier liege allerdings eine weitere mengenmäßige Steigerung ohne gründliche Aenderung der arbeitstechnischen Voraussetzungen nicht mehr im Bereich des Möglichen.

Der Vortragende beschäftigte sich dann mit dem für die Ernährungsfrage des deutschen Volkes ebenfalls bedeutsamen Fischkonsum. Er führte dabei an, daß die Hochseefischerei im abgelaufenen Jahr 5,5 Millionen Doppelzentner Fische eingebracht habe gegenüber 4,21 Millionen im Jahre 1936. Mit dieser Entwicklung habe der Verbrauch bedauerlicherweise bei weitem nicht Schritt gehalten.

Staatssekretär Willikens wandte sich schließlich der Frage nach den tiefen Ursachen der gewaltigen Leistungssteigerung der deutschen Landwirtschaft zu und erwähnt in diesem Zusammenhang den um 260 v. H. erhöhten Verbrauch an Düngemitteln sowie den bedeutend vermehrten Einsatz an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Die größte Schwierigkeit bilde die Landflucht, und auch hier sei es wieder der Kleinbauer, der am meisten davon bedroht werde und unter ihr leide.

Auch für die Landwirtschaft, so erklärte Staatssekretär Willikens abschließend, habe das anläßlich des Leistungskampfes der deutschen Betriebe gesprochene Wort Geltung, daß in zehn oder zwanzig Jahren diejenigen Betriebe die beste Bewertung erfahren, die für das Durchstehen der deutschen Volkswirtschaft am meisten getan haben.

Englischer Kommunistenhäuptling abgeblitzt

Chamberlain ließ sich nicht sprechen. Marxistische Vorstöße für Rotspanien.

DNB. **London**, 18. Jan. Gewisse unverbesserliche Linkskreise in England suchen die Regierung unter Druck zu setzen, in letzter Stunde Rotspanien noch zu helfen. Namens der Labour-Party hat Attlee zu diesem Zweck sogar die Einberufung des Parlaments verlangt. Einige unverbesserliche Freunde des bolschewistischen Spaniens, darunter die „rote" Herzogin von Atholl, Vernon Bartlett, Professor Haldane, Sir Walter Layton usw. haben sich mit einem offenen Brief an die Oeffentlichkeit gewandt, in dem in Verdrehung der Tatsachen behauptet wird, daß die Nichteinmischung heute eine Waffe sei, mit deren Hilfe man dem spanischen Volk seinen Willen aufzwingen wolle. In dem offenen Brief wird die Oeffnung der Grenzen nach Spanien und die sofortige Aufhebung der Embargos gefordert.

Der Generalsekretär der kommunistischen Partei, Harry Pollitt, versuchte heute, noch vor der Kabinettssitzung Premierminister Chamberlain zu sprechen. Es wurde ihm jedoch bedeutet, daß Chamberlain ihn nicht empfangen könne. Man nimmt an, daß Pollitt einen Vorstoß in der spanischen Frage unternehmen wollte.

Chamberlains Antwort auf die Kriegshetzer der Opposition.

Attlees Forderungen würden zu einer Ausdehnung des Konfliktes führen. — Keine Vorteile in der vorzeitigen Einberufung des Parlaments.

DNB. **London**, 18. Jan. Premierminister Chamberlain hat am Mittwochabend auf dem Brief des Oppositionsführers Attlee, in dem dieser Einberufung des Parlaments und Aufhebung des Verbotes von Waffen- und Munitionslieferungen an Rotspanien gefordert hatte, mit einem Schreiben geantwortet.

In diesem Schreiben führt Chamberlain aus, daß die Aufhebung des Verbotes von Waffenlieferungen nach Ansicht der britischen Regierung unvermeidlich zu einer Ausdehnung des Konfliktes führen würde. Die Regierung sehe auch keine Vorteile in der vorzeitigen Einberufung des Parlamentes. Bezüglich der Frage der Hungersnot im roten Spanien wird in dem Schreiben angeführt, daß augenblicklich keine Gelegenheit vorhanden sei, um einen Plan auf der Basis internationaler Hilfe und in dem Umfange, wie ihn die rotspanische Regierung ins Auge gefaßt habe, durchzuführen. Ein solcher Plan würde in jedem Falle eine längere Zeit beanspruchen, wenn er wirkungsvoll durchgeführt werden solle.

Die Regierung werde weiterhin die Situation in Spanien verfolgen und, wenn die Umstände es erfordern sollten, das Parlament einberufen.

„Die deutsch-französische Erklärung hat gute Ergebnisse gebracht"

„Ere Nouvelle" erkennt den Verständigungswillen Deutschlands rückhaltslos an.

DNB. **Paris**, 17. Jan. In einer Betrachtung über die Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich schreibt die „Ere Nouvelle":

„Wir wollen ehrlich sein. Die deutsch-französische Erklärung vom Dezember 1939 hat gute Ergebnisse gebracht. Das hat man im Laufe der letzten Wochen ermessen können. Wir haben in der letzten Zeit die deutsche Presse aufmerksam gelesen. Wir alle auf der anderen Seite des Rheins haben die abgegebene Erklärung beachtet. Man ist in keiner Weise zu der Behauptung berechtigt, daß man in Berlin den im Dezember 1938 in Paris gemachten Versprechungen zuwidergehandelt habe. Das anzuerkennen ist eine Loyalitätspflicht. Die deutsch-französische Erklärung, die, wie wir es haben feststellen können, von Erfolg gekrönt gewesen ist, hat uns bewiesen, daß man dank eines gegenseitigen guten Willens den Frieden besser sichern kann.

„Graf Csaths Berliner Mission ein voller Erfolg"

Die ersten ungarischen Pressestimmen nach Abschluß der Besprechungen.

DNB **Budapest**, 18. Jan. Zum Abschluß der Berliner Besprechungen des ungarischen Außenministers Graf Csaky stellt das Regierungsblatt „Esti Ujsag" fest, es sei sehr schwer, heute bereits die Bedeutung der Berliner Verhandlungen in allen ihren Auswirkungen zu ermessen. Eines aber sei gewiß, daß alle Wunschträume, die linkstendenzie ausländische Kreise und ihre Presse über eine Verschlechterung des deutsch-ungarischen Verhältnisses in die Welt posaunen, zunichte wurden. Weiter sei sicher, daß alle Versuche, die den gleichen Gründen entsprangen und darauf gerichtet waren, in Verbindung mit dem Berliner Besuch des ungarischen Außenministers das deutsch-ungarische Verhältnis und das Verhältnis Ungarns zu seinen übrigen Nachbarn zu trüben, eine völlige Schlappe erlitten hätten. Graf Csaky habe seine Berliner Mission mit vollstem Erfolg durchgeführt. Sein jetzt abgeschlossener Besuch werde unbedingt eine weitere Vertiefung und Erstarkung des traditionellen deutsch-ungarischen Freundesverhältnisses ergeben.

Graf Csaky beim Stellvertreter des Führers. Aussprache über Fragen der deutschen Volksgruppe in Ungarn.

DNB **Berlin**, 18. Jan. Der ungarische Außenminister Graf Csaky stattete in Begleitung des ungarischen Gesandten Sztojay am Dienstag um 17 Uhr dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß einen Besuch ab, während dessen in einer einstündigen Unterhaltung Fragen der deutschen Volksgruppe in Ungarn besprochen wurden.

Graf Csaky wieder abgereist

Die altbewährte Freundschaft zwischen den beiden Ländern weiterhin vertieft.

DNB **Berlin**, 18. Jan. Der ungarische Minister des Aeußern Graf Csaky trat am Mittwochvormittag um 11.52 Uhr mit den Herren seiner Begleitung vom Anhalter Bahnhof aus die Rückreise nach Budapest an.

Zur Verabschiedung waren der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Ribbentrop, mit dem Staatssekretär Freiherr von Weizsäcker, dem deutschen Gesandten in Budapest, von Erdmannsdorff, Gesandten Aschmann und dem Vortragenden Legationsrat Heinburg erschienen. Von ungarischer Seite hatte sich der ungarische Gesandte in Berlin, Sztojay, mit den Herren der Gesandtschaft eingefunden. Ferner sah man den italienischen Botschafter Attolico und den japanischen Botschafter Oshima.

Der ungarische Minister des Auswärtigen Graf Csaky hat nach zweitägigem Aufenthalt heute die Reichshauptstadt wieder verlassen. Der Führer hat den ungarischen Staatsmann am 16. ds. Mts. empfangen. Ferner hatte Graf Csaky mehrere eingehende Aussprachen mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop. Er hatte Gelegenheit, führende Männer von Partei und Staat bei den verschiedenen zu seinen Ehren gegebenen Veranstaltungen zu sprechen. Am gestrigen Tage stattete er Generalfeldmarschall Göring einen Besuch ab. Ferner besuchte Graf Csaky den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und besprach mit ihm Fragen der deutschen Volksgruppe in Ungarn.

Die geführten Unterhaltungen mit dem Reichsminister des Auswärtigen gaben dem ungarischen Gast Gelegenheit, sich über alle das deutsch-ungarische Verhältnis berührenden Fragen eingehend auszusprechen. Die Unterhaltungen wurden in freundschaftlichem, offenen Geist geführt und ergaben, daß die Ansichten über die zu führende Außenpolitik völlig übereinstimmen und daß die altbewährte Freundschaft zwischen beiden Ländern weiterhin vertieft werden soll. Es wurde erneut festgestellt, daß die enge Verbundenheit des Deutschen Reiches mit Ungarn in gleicher Weise wie die engen ungarisch-italienischen Beziehungen die beste Gewähr für die Fortentwicklung des europäischen Befriedungswerkes darstellen.

Graf Csaky über seinen Berliner Besuch

Eine Erklärung des ungarischen Außenministers. — „Viel Freude und Befriedigung". — Törichte Störungsversuche aus Westeuropa.

DNB **Berlin**, 18. Jan. Nach Beendigung seiner Berliner Besprechungen übermittelte der königlich-ungarische Außenminister Graf Csaky dem DNB folgende Erklärung:

„Mein Berliner Aufenthalt — die erste Auslandsreise, die ich als Außenminister unternommen habe — verschaffte mir viel Freude und Befriedigung. Freude, weil ich mich auf deutschem Boden befand und wieder einmal Zeuge des pulsierenden Lebens des mächtigen Dritten Reiches und der ganz außerordentlichen Entwicklung seiner wunderschönen Hauptstadt sein konnte; Befriedigung, weil